

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

297 (21.12.1936)

Der Württembergische Kurier

Mittelbadischer Kurier' gegr. 1863

Ettlinger Heimatblatt

Badischer Landmann' gegr. 1896

Ercheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Rpf. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch bei verspäteter oder Nichterhalten der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzelle 6 Rpf., Textanzeigen mm 18 Rpf.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konturs u. Zwangsvergleich erlischt der Nachschuß-Anspruch. — Beilagen das Tausend 12 RM. auschl. Postgebühren. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: Bach- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptverleger: Eugen Leute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strund, Ettlingen. — DL XI. 36: 2790

Nr. 297

Montag, den 21. Dezember 1936

Jahrgang 74

Siegreiches Vordringen an allen Fronten

Weigerung der roten Milizen, an die Front zu gehen, wenn nicht gleichzeitig Lebensmitteltransporte sie begleiten.

Salamanca, 20. Dez. (vom Sonderberichterstatter des DNVB.) Dem Heeresbericht des obersten Befehlshabers in Salamanca vom Samstag zufolge, nahmen die nationalen Truppen an der Madrider Front den Ort Villanueva de la Canada. Ohne großen Widerstand zu leisten, liegen die Roten hier ihre Stellungen in Stich.

An der Front von Somosierra brachen die nationalen Truppen unerwartet in die feindlichen Linien ein und brachten den Bolschewisten große Verluste bei.

Auf ihrem Vormarsch eroberte die Südmarmee die Ortschaft Balenzuela in der Provinz Cordoba. Die roten Milizen wichen auch hier nach kurzem Widerstand unter schweren Verlusten an Menschen und Kriegsmaterial in wilder Flucht zurück. Sechs rote Flugzeuge wurden von den nationalen Batterien zur Rückkehr gezwungen. Zwei Maschinen stürzten dabei ab.

DNVB. Toledo, 21. Dez. Bei prächtigem Wetter wurden am Sonntag die militärischen Operationen an der Madrider Front fortgesetzt. Heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer innerhalb der Straßenzellen deutete auf das weitere Vorrücken der nationalen Truppen hin. Wie man hört, soll es den nationalen Truppen durch Umzingelung mehrere Häuserblöcke gelungen sein, 500 Rote gefangen zu nehmen. Einzelheiten sind bisher nicht bekannt geworden und Mitteilungen darüber sind schwer erhältlich, da der Straßenkampf ja nicht von außerhalb sichtbar und der Zutritt zu den Stadtteilen Madrids jenseits des Manzanares für Zivilisten unmöglich ist. Die zuständigen Kreise äußern sich jedoch recht befriedigt über den Verlauf der Kämpfe am Sonntag.

Auch sonst stand der Sonntag insofern unter einem glücklichen Stern, als es dem linken Flügel der nationalen Truppen vor Madrid gelang, die am Samstag eingeleitete Operation bei Villanueva de Canada erfolgreich fortzusetzen.

Nach übereinstimmenden Aussagen von den verschiedenen Kampffronten hat die Widerstandskraft der Bolschewisten angesichts der Misserfolge der sogenannten „Internationalen Kolonne“ erheblich nachgelassen.

Bolschewistenhauptling Azana will ausreisen.

Stunt im Bolschewistenlager.

Salamanca, 21. Dez. Der nationale Rundfunksender teilt mit, daß der Oberhauptling der sogenannten spanischen Sowjetrepublik, Azana, in einer Unterredung mit dem katalanischen „Regierungschef“ den Wunsch geäußert habe, sich wegen seines „zunehmend schlechten Gesundheitszustandes“ für „einige Monate“ von allen politischen Geschäften zurückzuziehen.

Nach hier vorliegenden Berichten aus Malaga und Jaen sind dort sämtliche Lebensmittelvorräte erschöpft; Fisch bildet die einzige Nahrung der Bevölkerung. Die verzweifelte Lage, in der sich die kommunistisch-anarchistischen Steigbügelhalter befinden, geht u. a. aus der Wei-

gerung der roten Milizen hervor, an die Front zu gehen, wenn nicht vorher Lebensmitteltransporte zusammengestellt sein würden, die sie begleiteten. Da das Sowjetkomitee diesen Forderungen nicht zu entsprechen vermag und die Lebensmittelversorgung aus Sowjetrußland seit einiger Zeit ins Stoden geraten zu sein scheint, besteht die Möglichkeit, blutiger Auseinandersetzungen im Bolschewistenlager.

Durch einen scharfen Erlaß hat die „Regierung“ in Santander die Zugehörigkeit zu nichtsantanderischen Milizen verboten, um die Flucht wehrfähiger Männer unter dem bisher viel angewendeten Vorwand, sich in bastischen Milizen einreihen zu wollen, zu vereiteln.

Die Verlautbarung des sogenannten Madrider „Verteidigungskomitees“, das infolge der Niederlage der Roten an der Front von Madrid mehrere Änderungen in den Kommandostellen hätte vorgenommen werden müssen, hat nach Mitteilung des nationalen Senders Salamanca Anlaß zu Schießereien zwischen Angehörigen der roten Milizen gegeben.

Salamanca, 21. Dez. Die bolschewistischen Gewalthaber in Barcelona haben in einem Aufruf alle etwa geplanten Weihnachts- und Neujahrsfeiern verboten.

Luftbombardement auf sowjetrussische Munitionstransporte.

Salamanca, 20. Dez. Nach Mitteilung des Nationalsenders haben mehrere Flugzeuge den Hafen von Alicante sowie zwei sowjetrussische Munitionsschiffe erfolgreich bombardiert.

Salamanca, 21. Dez. In einer Rundfunksprache teilte der Presse- und Propagandachef der spanischen Nationalregierung mit, daß bisher insgesamt 126 rote Flugzeuge abgeschossen worden seien.

„Kommunismus ist Anarchie, Mord und Gewalt“

Das Urteil eines führenden schwedischen Abgeordneten.

Stockholm, 20. Dez. Einer der führenden Vertreter der schwedischen Rechtsparteien, Reichstagsabgeordneter Nilsson, äußert sich in dem konservativen Abendblatt „Nya Dagligt Allehanda“ über die Gefahren des Kommunismus wie folgt:

„Zu den Erscheinungen, die unserer Zeit geeignet sind, Unruhe und Furcht vor der Zukunft zu erwecken, gehören der Kommunismus und die mit ihm verwandten Strömungen, die in der Welt und auch in unserem eigenen Lande unverhüllt und unaufhaltsam wachsen. Es ist seltsam, daß erwachsene Menschen diese Gefahr nicht sehen. Alles, was der Kommunismus getan hat, und alles, was er anstrebt, ist unsere Gesellschaftsordnung niederzureißen und zu zerstören, die Grundlagen unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens zu unterhöhlen, die religiösen Werte, die das höchste Gut des Lebens für viele Generationen darstellen, zu verspotten und zu verhöhnen.“

Es sollte, so scheint es, für jeden denkenden Menschen offenbar sein, daß der Kommunismus noch niemals etwas aufgebaut und noch nie irgend welche Werte geschaffen hat, sondern überall, wo er zu Macht und Einfluß gelangte, die Werte, die die bisherigen Generationen unter Arbeit, Mühe und Entfagung geschaffen haben, niederriß und vernichtete. Es ist zu beklagen, ja unfahbar, daß wir uns hier im Lande zur Schaffung eines wirklichen Gesetzes eine Bewegung, die derartige Ziele hat, bisher nicht einigen konnten. Alle Versuche in dieser Richtung sind gescheitert.

Nicht nur die Sozialdemokraten schätzen die Wählbarkeiten der Kommunisten gering ein, sondern auch ein Teil der bürgerlichen Parteien ist gegen das Gesetz gewesen, das geeignet gewesen wäre, im wesentlichen Umfang die volksvergiftende Propaganda der radikalen Parteien zu unterbinden. Man fragt sich, soll das schwedische Volk so lange schlummern, bis die Agenten Moskaus ihre Ziele auch bei uns erreicht haben? Kommunismus ist Anarchie, Auflösung der bestehenden Verhältnisse, Mangel und Not, innere Unruhe, Geschlossenheit, Mord und Gewalt.“

Freimaurer waren es ...

Die Logen unterstützen den roten Terror in Spanien.

Es ist nicht leicht, über die Umtriebe der Freimaurerei authentisches Material beizubringen. Die Freimaurerei agiert hinter dichten Nebelschleier. Es gibt aber Momente, wo sie gezwungen ist, den Schleier etwas zu lüften, so jetzt eben in Spanien. Es ist bekannt, daß in der Regel nur vermögende und einflußreiche Leute der „Ehre“ teilhaftig werden, als „Brüder“ Aufnahme zu finden. Solche Leute sind aber in den Augen des „Proletariats“ nichts anderes als verhaßte „Bourgeois“. Auch in Spanien muß das die

Die Küstungen der Tschechoslowakei.

Neue Enthüllungen über das Abkommen Prag-Moskau.

Das rechtsgerichtete ungarische Wochenblatt „Virtadat“ beschäftigt sich erneut mit dem geheimen Militärabkommen zwischen Sowjetrußland und der Tschechoslowakei und behandelt jetzt die Küstungen der Tschechoslowakei, die auf ein Höchstmaß gebracht werden sollen. Außer dem stehenden Heer von 180 000 Mann wird eine Reservearmee aufgestellt werden, in der die gesamten Jugend- und Bürgerverbände in einem einzigen, schon im Frieden mit Waffen ausgerüsteten sogenannten bürgerlichen Verband zusammengefaßt werden. Da die im wehrpflichtigen Alter stehende dienstfähige männliche Bevölkerung der Tschechoslowakei auf 2 650 000 Mann veranschlagt wird, wird berechnet, daß die Tschechoslowakei 34 Infanterie-Divisionen und 34 Kavallerie-Divisionen mobil machen könne. Außerdem würden dann immer noch 600 000 bis 700 000 Mann zur Verfügung stehen.

An einem künftigen Krieg könnte die Tschechoslowakei also mit 40 bis 44 Infanterie-Divisionen teilnehmen.

Die eigentlichen militärischen Abmachungen zwischen Sowjetrußland und der Tschechoslowakei zerfallen in Abkommen über das Zusammenwirken der Luftwaffe und der Landstreitkräfte der beiden Länder. Das Luftabkommen sieht zunächst eine gegen-

seitige Unterstützung in der Luft im Kriegsfall in allgemeiner Form vor. Weiter soll das Kriegsmaterial nach Möglichkeit vereinheitlicht werden. Andere Bestimmungen betreffen die Anlage von Flugstützpunkten in der Tschechoslowakei. Die Linie Prag-Moskau soll durch Militärflieger mit Militärflugzeugen besetzt werden.

Dem Zusammenwirken der Landstreitkräfte sind drei Vereinbarungen gewidmet. Diese sehen u. a. vor: Wechselseitiges Kennenlernen der beiden Heere im Frieden, Ausbau der Verkehrsverhältnisse in Ruthenien und in der Ukraine und schließlich gegenseitige Unterstützung mit Kriegsmaterial. Weiter ist u. a. die Vereinheitlichung der Ausrüstung der beiden Heere vorgesehen.

Frankreichs führende Rolle

Ausdrücklich wurde vereinbart, daß die verbündeten französisch-tschechisch-sowjetrussischen Luftstreitkräfte auf tschechischem Gebiet unter einheitlichem französischem Befehl arbeiten sollen.

„Virtadat“ stellt hierzu ausdrücklich fest, daß bereits im Juli 1936 bei den Luftübungen in Westböhmen und Südmähren abwechselnd tschechische und sowjetrussische Offiziere die Führung übernahmen, während die oberste Leitung in französischen Händen gelegen habe.

Die kommunale Gesetzgebung.

Berlin, 21. Dezember.

Reichsminister Dr. Frick beantwortete einem Vertreter des „Völkischen Beobachters“ Fragen über die neuen Realsteuergesetze und das Gesetz über die Verfassung und Verwaltung der Reichshauptstadt. Zu den Auswirkungen der Realsteuerreform auf die Gemeindefinanzen erklärte Dr. Frick, das wesentlichste Zeichen dieser Reform liege darin, daß sie das gesamte Steuerwesen klar und übersichtlich gliedere. Für die Gemeinden selbst werden durch die Reform eine Reihe wichtiger Gesichtspunkte verwirklicht. Bei der Neugestaltung der Lasten- und Ausgabenverteilung wird es das Ziel sein, den Aufgabekreis der Gemeinden der in den einzelnen Ländern noch sehr verschiedenartig abgegrenzt ist, für das ganze Reich einheitlich zu regeln. Dr. Frick stellte dann fest, daß die finanzielle Gesundung der Gemeinden auch im Haushaltsjahr 1936 weitere erfreuliche Fortschritte gemacht habe. Eine Reihe von Gemeinden, vor allem im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet, im Rhein-Mainischen Gebiet, im Hamburger Gebiet, in Schlesien und Sachsen, bei denen die wirtschaftliche Besserung im Vergleich zu den anderen Teilen des Reiches zurückgeblieben ist, wird durch besondere zentrale Maßnahmen einer wirtschaftlichen Gesundung zugeführt werden müssen.

Die einheitliche Aufgabe, das nationale Aufbauwert des Führers zu sichern, gebietet nach wie vor den Zwang zur Sparfameit auf allen Gebieten.

Außerordentliche Ausgaben müssen, soweit sie nicht überhaupt zurückgestellt werden können, grundsätzlich aus eigenen Mitteln der Gemeinde bestritten werden.

Auf den Hinweis, daß die Besserung der Finanzlage der Gemeinden doch wohl weitgehend auch damit zusammenhängt, daß die Wohlfahrtslasten mehr und mehr gesunken seien, stellte Reichsminister Dr. Frick fest, daß seit der Machtübernahme von den Gemeinden auf dem Gebiet der öffentlichen Fürsorge mehr als rund einmehlbil Millarden eingespart worden seien. Die nationalsozialistische öffentliche Fürsorge habe sich weit schärfer als frühere Regierungen gegenüber arbeitsscheuen Elementen

verhalten. In diesem Sinne wird wohl in absehbarer Zeit ein Reichswanderergesetz ergehen, durch das eine gründliche Säuberung der Landstraßen von Landstreichern erreicht wird.

Dann äußerte sich Reichsminister Dr. Frick zu dem neuen Gesetz über die Verfassung der Verwaltung der Reichshauptstadt. Die grundsätzlichen Gesichtspunkte dieses neuen Gesetzes liegen darin, daß einmal unnötige Reibereien vermieden werden sollen, die sich infolge der Sonderstellung der Reichshauptstadt zwischen der Verwaltung der Stadt und der Verwaltung der bisherigen staatlichen Aufsichtsbehörde hätten ergeben können. Beide wurden daher in der Spitze zu einheitlicher Leitung in einer Hand zusammengefaßt. Zum ändern machte die Größe der Reichshauptstadt eine Dezentralisation erforderlich, und schließlich soll weitergehend als in den anderen Gemeinden der Gauleiter des Gaues Berlin an den Geschäften der Gemeindeverwaltung teilnehmen.

Anschließend gab Reichsminister Dr. Frick noch einige Erklärungen über die weitere Entwicklung der kommunalen Gesetzgebung. Er stellte dazu fest, daß in organischer

Fortentwicklung der deutlichen Gemeindeordnung zunächst das Zweckverbandsgesetz werde folgen müssen, das den Zusammenschluß der Gemeinden zur Durchführung gemeinsamer Aufgaben regelt. Dieses Gesetz sei bereits vorbereitet und dürfte in absehbarer Zeit erlassen werden können. Ihm müsse dann als weiterer Baustein eine deutsche Kreisordnung folgen, für die gleichfalls schon vorbereitende Arbeiten eingeleitet seien. Nebenher gingen die Durchführungsverordnungen zur deutlichen Gemeindeordnung, die zum Teil noch ausstünden nach der Rücklagenverordnung solle das Haushalts-, Kassen- und Rechnungsrecht und später das Prüfungswesen näher geordnet werden.

Beförderung für 3 Millionen Kinder

Volkswirtschaftsfeier im ganzen Reich.

Seit vielen Wochen sind die Vorbereitungen für die großen Volkswirtschaftsfeiern am 21. Dezember, in welchen den Kindern der vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen eine besondere Weihnachtsfreude bereitet werden soll, im Gange. Frauenschaft, BDM und Hitler-Jugend sind im Verein mit den Helfern des Winterhilfswerkes und den Propagandaleitern der NSDAP unermüdet damit beschäftigt, die Geschenke für die Kinder unserer ärmsten Volksgenossen bereitzustellen.

Im ganzen Reich werden rund 23 000 Weihnachtsfeiern stattfinden, in welchen etwa drei Millionen Kindern beschenkt wird.

Alle politischen Leiter und ehrenamtlichen Helfer des Winterhilfswerkes sowie die führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat werden an den Feiern teilnehmen. Damit wird vor der Weltöffentlichkeit dokumentiert, daß das ganze deutsche Volk zu dieser Stunde mit den Kindern seiner ärmsten Volksgenossen gemeinsam Weihnachten feiert.

Reichsminister Dr. Goebbels nimmt an der Volkswirtschaftsfeier im Saalbau Friedrichshain in Berlin teil. Seine Weihnachtsansprache wird um 19 Uhr von allen deutschen Sendern übertragen und in allen Volkswirtschaftsfeiern im ganzen Reich gehört werden.

Die Beschlüsse von Buenos Aires

Empfehlung eines Verbandes der amerikanischen Staaten Buenos Aires, 21. Dezember.

Die Interamerikanische Friedenskonferenz hielt eine weitere Vollversammlung ab, in der insgesamt 23 Auswahlvorschläge angenommen wurden. Der bedeutendste Entschluß ist eine Empfehlung zum Zusammenschluß in Form eines amerikanischen Staatenverbandes. Die Gründung eines solchen Verbandes soll auf die Tagesordnung der 8. Konferenz in Lima gesetzt werden.

Der Vertreter Costaricas, Dr. Manuel Gimenez, erklärte u. a. zu dem Vorschlag, daß der Völkerbund nicht das erwartete Ideal geworden sei. Krieg habe Völker geegelt, ohne daß der große Organismus Mittel gehabt hätte dies zu verhindern. Der Redner fragte, welchen Glauben die kleinen Nationen noch zu einer Einrichtung haben könnten, die nicht imstande sei, sie zu schützen?

Die Konferenz nahm ferner den Vorschlag auf Abschluß eines Abkommens zur Erfüllung und Erweiterung der zwischen amerikanischen Staaten bestehenden Verträge und zu ihrer Angleichung an. Weitere Beschlüsse betreffen ein Abkommen zur Orientierung des Unterrichts im Sinne des Friedensgedankens und die Förderung der kulturellen Beziehungen.

Bierfacher Mord und Selbstmord

Rätselhafte Scharbestat eines Arztes.

Siegen, 21. Dez. In Wilsdorf (Kreis Siegen) tötete der dort praktizierende Arzt Dr. Graes durch Revolvergeschüsse seinen Mitarbeiter, den 31jährigen Arzt Dr. Schneider, seine elfjährige Tochter Inge und seine im Alter von fünf und acht Jahren lebenden Söhne Joachim und Jürgen und brachte sich selbst durch einen Schuß in den Kopf ums Leben.

Dr. Graes war um 21 Uhr von einem Krankenbesuch zurückgekehrt und hat kurz darauf seinen Mitarbeiter Dr. Schneider, der sich mit mehreren Bekannten und der Frau Graes in dem benachbarten Ort Ruderdsdorf befand, zu sich. Beide hatten eine längere Unterredung. Als nach 23 Uhr Dr. Schneider heimkehrte und gerade seinen Wagen besteigen wollte, gab Dr. Graes plötzlich zwei Revolvergeschüsse auf ihn ab. Schwerkverletzt brach Dr. Schneider zusammen. Dr. Graes begab sich dann ins Haus zurück und gab hier auf seine bereits schlafenden drei Kinder mehrere Schüsse ab, um darauf die Waffe gegen sich selbst zu richten. Das Motiv der Blutstat konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden.

Beamtenterror gegen Blum

Polizistendemonstrationen. - Empörung der Postbeamten.

„Intransigant“ veröffentlicht unter der Überschrift „Zeichen der Zeit“ eine Betrachtung, die ein bezeichnendes Licht auf die politischen Verhältnisse in Paris wirft. Es wird berichtet, daß sich dieser Tage in den Straßen von Paris ein Zug von Polizisten gebildet hat, um Léon Blum Forderungen zu unterbreiten. Man erzählt, daß der Ministerpräsident anderweitig beschäftigt war. Aber man hatte alle Mühe, die Polizisten zu überreden, mit ihren Forderungen nach Hause zu gehen, ohne daß sie Blum gesehen hätten.

Anderer Beamte gehen noch weiter. Die Beamten des Haupttelegraphenamtes haben an den „Genossen Blum“ ein Schreiben gerichtet. Sie sind „beunruhigt“, weil sie gezwungen sind, Telegramme zu befördern, die ihrer Ansicht nach geeignet sind, „die Lebensvertierung zu begünstigen“, ohne daß die Dienststellen des Innenministeriums davon in Kenntnis gesetzt werden. Sie sind „empört“ über Pressetelegramme, die faschistenfreundliche Nachrichten enthalten und „wissentlich die Zwischensfälle in

der Arbeiterkassette einstellen“. Das Haupttelegraphenamts, so erklären sie, müsse vor allem der Volkswirtschaft zur Verfügung stehen.

Die Regierung ist, so schließt der Bericht, auf unverantwortliche Stellen übergegangen, die handeln wollen, wie sie es für gut befinden. Noch sind sie bereit, Forderungen zu stellen; aber wenn man nicht acht gibt, wird bald die Stunde kommen, in der sie sich an die Stelle der gefehrmäßigen Regierung setzen, und dann erleben wir die böllae Anarchie.

Handelschiff „Deutschland“ in Montevideo.

Montevideo, 21. Dez. Das Handelschiff „Deutschland“ lief am Sonntag zu einem vierzehntägigen Besuch im Hafen von Montevideo ein. Die deutsche Kolonie mit dem Gefandten an der Spitze hieß das Schiff im Hafen herzlich willkommen.

Waffe der Maren, die natürlich von der engen Verfassung ihrer „Führer“ und Drahtzieher mit der Freimaurerei nichts weiß, empfunden haben. Jedenfalls hielt es die spanische Freimaurerei für nötig, den Beweis zu erbringen, daß sie den marxistischen Massen freundlich gesonnen sei. In der Zeitung „ABC“, Ausgabe Madrid, vom 20. Oktober d. J., die, wie alle Blätter im roten Gebiet, von bolschewistischen Arbeiterräten herausgegeben wird, findet sich nachfolgende Erklärung:

„Die augenblickliche Lage Spaniens ist so außerordentlich und tragisch, daß wir uns gezwungen sehen, unser übliches Schweigen zu brechen. Die spanische Freimaurerei ist völlig, total und absolut auf der Seite der Volksfront, auf der Seite der legalen Regierung und gegen den Faschismus.“

Man traut seinen Augen nicht, wenn man im folgenden liest, die Freimaurerei sei bekanntlich immer „gegen die Konzentration des Kapitals und der Produktionsmittel, gegen den Großgrundbesitz, gegen jedes Privileg und jeden Vorteil, der nicht aus Arbeit, Intelligenz, eigener Kraft und persönlichem Verdienst erwachsen ist“. „Zeugnis davon geben die unzähligen Freimaurer, die an allen Schlachtfeldern mitkämpften; die vielen, die in der Verteidigung führende Stellungen einnehmen, auf militärischen, politischen, Arbeits- und Organisationsposten. Zeugnis für unsere jetzige Erklärung legen ab die Flieger, Matrosen, Militärs, die der Freimaurerei angehören, sich bei Anbruch der faschistischen Regierung sofort auf Seiten der legalen Regierung stellten. Verräter an der Freimaurerei sind diejenigen, die nicht so handeln.“

In einer anderen Tageszeitung „El Dia Grafico“, Barcelona, Nr. 6246 vom 15. Oktober, führen die Freimaurer eine noch offener Sprache: „Dank der weisen Voraussicht der Freimaurer war ein großer Teil der Kommandos in der Guardia civil und der Guardia de asalto (von der Republik eigens geschaffene Polizeitruppe) schon vor dem 18. August in den Händen zuverlässiger Republikaner. Freimaurer waren es, die erreichten, daß der größte Teil der Kriegsschiffe sich auf die Seite der Volksfront stellte und die ausländischen Offiziere gefangensetzte. Freimaurer waren die Flieger, die sich an die Spitze unserer Luftflotte stellten. Die Führer unserer meisten Heeresabteilungen sind Freimaurer. Freimaurer sind in der Mehrzahl diejenigen, die in der Presse, auf dem Rednerpodium, vor dem Mikrophon das Feuer in Blut halten. Freimaurer auch die, welche den Sieg in der Etappe (I) vorbereiten halfen. Freimaurer endlich jene, die im Ausland (I) sich einsetzen, daß die Neutralität aufgegeben wird.“

Tatsächlich traf die freimaurerische Regierung Azana nach den Februarwahlen Maßnahmen um das Heer und die Verwaltung zu „säubern“. Spaltenlang veröffentlichte das Amtsblatt Listen von Namen von verletzten oder verabschiedeten Offizieren und Beamten, an deren Stellen „sichere“ Leute traten.

Freimaurer waren es, die... ein Selbstzeugnis der Freimaurer über ihre enge Zusammenarbeit mit dem Bolschewismus, ihre systematische Vorbereitung und Unterstützung der roten Terrorherrschaft, wie es offener und zynischer nicht gedacht werden kann. Die beiden Erklärungen in „ABC“ und „El Dia Grafico“ sind Dokumente, die die bekannte internationale Verfilzung von Judo-Bolschewismus und jüdisch geleiteter Freimaurerei einwandfrei beweisen.

Einigung England-Italien

Keine gegensätzlichen Interessen im Mittelmeer.

Nach einer Meldung in der englischen „Daily Mail“ ist zwischen England und Italien eine grundsätzliche Einigung erzielt worden.

Es wird hinzugefügt, daß in den Besprechungen zwischen Eden und Boischaffer Grandi gute Fortschritte gemacht worden seien und daß man hoffe, Anfang nächsten Jahres in Rom und London eine gemeinsame Verlautbarung zu veröffentlichen, in der die Übereinstimmung der beiden Regierungen dahingehend zum Ausdruck gebracht werde, daß die Interessen Englands und Italiens im Mittelmeer nicht zueinander in Widerspruch stünden und daß der Status quo aufrechterhalten werden müsse. Außerdem werde die Verlautbarung klar machen, daß sich die Mittelmeer-Einigung nicht gegen dritte Mächte richte.

Alle schwebenden Fragen zwischen England und Italien seien bei den in Gang befindlichen Besprechungen getrennt behandelt worden. So werde beispielsweise in der Frage der Anerkennung der Eroberung Äthiopiens durch Italien ein individuelles Problem gesehen. In dieser Frage sei, wie verlautet, eine befriedigende Regelung getroffen.

Auch ein Abkommen mit Frankreich?

Die Agentur Stefani verzeichnet in Pariser politischen Kreisen umlaufende Vermutungen, nach denen Frankreich, das ständig über die italienisch-englischen Mittelmeerhandlungen auf dem Laufenden gehalten worden sei, die Absicht habe, seinerseits mit Italien ebenfalls ein zweifseitiges Mittelmeerabkommen abzuschließen.

Wird Nanjing das Lösegeld zahlen?

Der Gouverneur der Bank von China in Sianfu.

Nanjing, 21. Dezember.

Der Generaldirektor der Bank von China, Sung, flog am Sonntag von Loyang nach Sianfu ab, wo er am Nachmittag eintraf. In einem am Samstag von Loyang abgehenden Brief forderte Sung Tschanghueliang auf, Tschiangkai-schek freizulassen. Gleichzeitig gab er darin der tiefen Enttäuschung des ganzen Landes über die verhinderte zum Wochenende erwartete Ankunft Tschiangkai-scheks in Nanjing Ausdruck.

Nanjingtruppen besetzten nach heftigem Gefecht die Ortschaft Hualien an der Eisenbahnlinie Luntwan-Sianfu. Zwei Bataillone der Tschanghueliang-Truppen wurden entwaffnet.

Das Telegramm der Mongolenführer,

in dem nach der Gefangennahme Tschiangkai-scheks die Einstellung des Kampfes gegen die Provinzialregierung von Suiquan angeordnet wurde, wird von der chinesischen Presse als Vernebelungsversuch bezeichnet, in dessen Schutze neue Angriffe auf Suiquan vorbereitet wurden. Anzeichenend werde

Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 21. Dez.

Uebers Wochenende

Der Goldene Sonntag.

Wir zündeten gestern das vierte Licht am Adventsfranze an und also war es der „Goldene Sonntag“. Woher dem vierten Adventssonntag der goldene Name kommt, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich aber wird er von dem goldenen Segen hergeleitet, der in die Kassen der Geschäftsleute floß, an diesem Großkaufstag vor Weihnachten, da man noch mit 10 und 20 Markstücke zahlte. Ist der Segen auch nicht mehr golden, so war es gestern doch wieder ein guter Tag und solche Tage können unsere Geschäftsleute noch mehrere brauchen. Die Lager und Stapel an Waren sind zwar kleiner geworden. Wer aber erst jetzt sein Christkindle ersehen kann oder will, wird immer noch etwas zum Erfreuen finden. In unseren hiesigen Metzgereien und Feinkostgeschäften hängt auch noch manches gern gesehene Geschenk. Besonders Herren sollen für solche Sachen empfänglich sein.

Am Freitag, Samstag und Sonntag war unsere wackere HJ auf dem Posten, auf den sie ihr Führer berufen. An diesen Tagen sammelten diese strammen Buben und Mädchen für ihre ärmeren Kameraden und deren Eltern, um auch ihnen frohe Weihnachten zu ermöglichen. Auf Straßen und Plätzen hörte man mit Büchlein klappern. Die herzigen Märchenfiguren, die angeboten wurden, geben einen reizenden Christbaumschmuck. Besonders gefragt waren die winzigen Schiffsfahrer. Tapfer haben die Sammler und Sammlerinnen ausgehalten, zum Teil im Regen, getreu der Parole, die der Jugendführer Balbur von Schirach zur Sammelaktion der HJ ausgab: „Mag die Not groß sein, die Kameradschaft ist größer.“ Und hat dir so ein Möbel oder Pimpf mit rottem Näschen die Sammelbüchse mit bittenden Augen entgegengestreckt, so hast du einfach nicht nein sagen können. Der Erfolg ist anscheinend auch gut ausgefallen. Das Christkind wird den braven Jungens und Mädels dafür selber auch was Schönes bringen. Die Wunschzettel des Pimpfen sollen meistens mit Uniformergänzungsansuchen beschriebener sein. Die festsche, praktische Schimücke, die besonders für Geländeübungen im Winter praktisch ist, ist — wie uns geflüstert wurde — ein vielbegehrtes Geschenk. Hoffen wir für jeden und jede das Beste.

Der gestrige Sonntag hat, was das Wetter anbelangt, auch gut getan. Zwischen dichtesten Nebel kam auf einmal wieder prächtiger Sonnenschein. Der Betrieb in Ettlingens Verkehrsstraßen war auch ein großer. Zu aller Freude brannte außer unserem 16. Freunde am Albtalbahnhoft, nun auch der schöne Weihnachtsbaum für alle auf dem Marktplatz. Der weiße Schimmer, der auf letzterem liegt, hat der Petrus allerdings nicht verschuldet. Denn der Wetterbericht lautete für alle Schiffsfreudigen wieder ganz miserabel. „Im Schwarzwald keine Schneeschuldmöglichkeit“. Es kommt nun mit den Feiertagen die Folge der Weihnachtsfeier der einzelnen Betriebe und Vereine. So hatte am Samstag die Firma Kaufhaus Schneider mit ihrer Belegschaft eine schöne Feier auf dem „Vogelhang“. Gern und freudig werden die Angestellten in den nächsten Tagen, die noch große Anforderungen an sie stellen werden, dafür ihre Pflicht erfüllen. Ein anderer Betrieb, der ebenfalls über diese Zeit Hochsaison hat, ist die Post. Die vielen Pakete und Päckchen, die man dieser gewissenhaften Einrichtung anvertraut, gehen auch bei uns in die Tausende. Hat der Aufsteifer sein Paket dem Postbeamten anvertraut, so atmet er sichtbar auf. Für das sichere Befördern und Ankommen desselben garantiert ihm der tüchtige, treue deutsche Post- und Bahnbeamtenstand.

Am Sonntag war auch das Kasperle zu Besuch in Ettlingen; im „Engel“ hatte es sein Lager aufgeschlagen. Zwei Vorstellungen wurden von Hg. Birkenmaier gegeben, beide waren gut besucht. Viel freudige und leuchtende Kinderaugen gabs, es war eine helle Freude, wie die Kinder dem Spiel folgten.

Nun sind es mit dem heutigen Montag noch vier Tage bis zum Feste. Was die alles an Vorfremde, aber auch an Arbeit, besonders der Hausfrau noch bringen werden, bis alles, aber auch alles klappt und der Festschmaus beisammen ist? Der Hausvater hats etwas besser. Sein ziemlich leicht gewordener Geldbeutel läßt ihn aber auch schon an das baldige Monatsende denken.

Bezahlung der Feiertage für die Arbeiter.

Wie die „NSD Kheinfrent“ meldet, hat der Bevollmächtigte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Göring, gelegentlich einer Aussprache über sozialpolitische Fragen eine grundsätzliche Erklärung über die Frage der Bezahlung der Feiertage für die Arbeiter abgegeben. Ministerpräsident Göring betonte, daß er die Erstattung des Lohnes für die anfallenden Feiertage des Jahres als eine sozialpolitische Verpflichtung betrachte. Es wird sein unabänderliches Ziel sein, diese Verpflichtung unter allen Umständen zu erfüllen.

Nach dieser grundsätzlichen Entscheidung, die in der gesamten deutschen Arbeiterschaft dankbaren Widerhall findet, dürfte die endgültige Bewirkung der Absicht des Ministerpräsidenten Göring nur noch eine Frage der Zeit sein. Wenn es nicht sofort möglich ist, so liegt das ausschließlich an der großen Aufgabe, die der Vierjahresplan ihm auferlegt, und die selbstverständliche Sorge um die Erhaltung der Einsatzbereitschaft der gesamten Arbeiterschaft.

Hierzu wird noch bekannt, daß die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft die Bezahlung der Feiertage für die Arbeiter für das ganze Reichsgebiet angeordnet hat.

⚡ **Fahrausweise und Zuschlagskarten vor Antritt der Reise lösen!** Zur glatten Abwicklung des zu erwartenden starken Weihnachtsreiseverkehrs empfiehlt es sich dringend, außer den Fahrausweisen auch die erforderlichen Zuschlagskarten für Eil- und Schnellzüge möglichst frühzeitig und möglichst für die ganze Reisetrecke vor Antritt

⚡ **Nur noch wenige Tage** sind es und die Anmeldezeit für den 4. Reichsberufswettkampf ist vorüber. Jeder Junge und jedes Mädchen, die sich bis jetzt noch nicht gemeldet haben, überlegen es sich noch einmal reißlich und melden sich umgehend oder bis spätestens 23. Dezember bei ihrem Betriebs-, Orts- oder Kreisjugendwarter der NSD!

der Reise zu lösen. Der Verkauf von Fahrausweisen und Zuschlagskarten in den Reisebüros ist nur für Ausnahmefälle eingerichtet. Unerwünscht ist, wenn die Schaffner in den Reisebüros durch den Verkauf von Fahrausweisen über Gebühr belastet und dadurch der ihnen obliegenden Betreuung hilfsbedürftiger und reisefreudiger Personen entzogen werden.

☺ **Noch gut abgelaufen.** Gestern nachmittag fuhr ein von Bruchhausen kommender Motorradfahrer beim „Erbspring“ auf den Gehweg und stürzte ab. Anscheinend zog er sich nur unbedeutende Verletzungen zu.

☞ **Tanzabzeichen mit Hakentanz.** Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole hat der Reichspropagandaminister erneut einige Verordnungen unterjagt. Es handelt sich dabei um Tanzabzeichen der DT (Deutsche Turnerschaft), die mit einem Hakentanz versehen waren und die eine Firma im Bereich der Kreishauptmannschaft Chemnitz hergestellt hatte. Weiter wurden schlechte Ausführungen von Fingerringen mit aufgesetztem Hakentanz und Ansteckfächchen aus Seide mit Hakentanz verboten.

Volksw Weihnachten 1936.

Seit Wochen schon erfüllt die Straßen in allen deutschen Städten emsiges Leben, die Blicke aller richten sich suchend nach den hellerleuchteten Schaufenstern, in denen sich alles, was man sich zum Geschenk wünschen kann, aufhäuft. Auch in den Geschäften stehen dichtgedrängt die Leute. Mit Sorgfalt wählen sie die Geschenke für ihre Verwandten und Freunde aus, und dabei liegt auf ihrem Gesicht ein Schimmer jener Freude, die die Ueberraschung der Beschenkten am Weihnachtsabend auslösen wird. Die Weihnachtsfreude hat Einzug gehalten in allen Herzen, und man sieht und fühlt es: Froh und glücklich wie früher nie feiern die Deutschen ihr großes Fest. Durch die Entschlossenheit und die unermüdete Tatkraft unseres Führers wurde Deutschland wieder frei, gesichert steht es da nach innen und nach außen, der einzigartig wirtschaftliche Wiederaufschwung ließ die Zahl der Arbeitslosen auf ein Minimum herabsinken, ein neuer Geist, ein Geist des Vertrauens und der Zuversicht läßt die Menschen in ganz Deutschland mit erhobenem Kopf in die Zukunft blicken. Die Freude über das bereits Erreichte und das Vertrauen in die Zukunft aber schenken uns wieder ein frohes und schönes Weihnachten.

Alle aber sollen an dieser Freude teilhaben.

Damit auch die Bedürftigen, damit die, die noch nicht in Arbeit und Brot gebracht werden konnten oder selbst unfähig sind, damit auch die einjamten alten Leute und Wohlfahrtsunterstützten und die kinderreichen Arbeiterfamilien ihr Fest in Freude feiern können, ist die NS-Volkswohlfahrt schon seit vielen Wochen eifrig dabei, die Spenden des ganzen deutschen Volkes zu sammeln, um den bedürftigen Volksgenossen an Weihnachten noch außerhalb der üblichen Unterstützungen ein besonderes Weihnachtsgeschenk zukommen zu lassen und ihnen auf jede mögliche Weise und mit ihnen dem ganzen Volk diese Tage zu wirklichen frohen Feiertagen zu gestalten.

☞ **Heute abend werden die Kinder beschenkt.** Sie versammeln sich, wie bereits bekannt gegeben, 18,30 Uhr vor der Festhalle. Die Feier in der Festhalle beginnt 18,45 Uhr.

Elternabend der HJ Schöllbronn.

Schöllbronn, 21. Dez.

Gestern Sonntag abend wartete die HJ, Standort Schöllbronn mit einem Elternabend auf. Seit Tagen wurde tüchtig gearbeitet an den hierzu notwendigen Vorbereitungen. Der Besuch war ein guter, wenn auch recht wenige Eltern sich einfanden, um ein Bild und einen Einblick über das Leben und Treiben in der Hitlerjugend zu erhalten. Die Behörden, Parteigenossen und einzelnen Formationen waren hingegen vertreten und der Gefolgschaftsführer Weber hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Unterbannführer Gauth sprach über die Aufgaben und Ziele der Hitlerjugend, ganz besonders stellte er die Aufgaben der Eltern dieser Jugend heraus und gab gerade an die Eltern einen warmen Appell zur Mitarbeit in der Jugend, wenn diese nicht später mit Vorwürfen vor sie treten soll. Mit der Jugend wird der nationalsozialistische Staat vervollkommen und fest verankert, um dem deutschen Vaterlande einen ewigen Bestand zu sichern. Die Jugend und die Eltern sind überzeugt worden, daß der nationalsozialistische Staat nicht gegen, sondern für die Religion ist. Sie ist mit ein Grundpfeiler und die Worte des Reichsjugendführers, daß in der Hitlerjugend kein Gottloser geduldet wird, sollen nicht im Winde verfliegen. Für ein blühendes, starkes Vaterland mit Gott ist das Ziel der Jugendbewegung unseres Führers und Reichstanzlers Adolf Hitler! Reichler Beifall lohnte die Ausführungen des Redners. In einfacher und schlichter Art zeigte alsdann die HJ Bilder aus dem Treiben in dieser Formation. Gelungene Szenen zogen an dem Be-

Die Deutsche Arbeitsfront NSD „Kraft durch Freude“.

Am Dienstag, den 29. Dezember 1936, wird im Staatstheater in Karlsruhe die Oper „Der Freischütz“ gegeben. Kartenanmeldungen bis spätestens Mittwoch, den 23. 12. 1936 in der Ortsdienststelle Ettlingen aufgeben.

jucher vorüber. Mit Genugtuung konnte man feststellen, daß ein neuer Geist auch hier in Schöllbronn bereits Wurzeln geschlagen hat. Nicht Spießertum, sondern Arbeit am jugendlichen Körper, dem die weltanschauliche Schulung auch nicht versagt wird, schweiß die Jugend zu enger Kameradschaft zusammen. — Unter Lieberdingen der Schar und Volksliederfingen ging die Feier zu Ende, wohl nicht ohne Erfolg. Eine Abteilung des Spielmannszuges Ettlingen hatte von ihrem Können Zeugnis gegeben, indem sie die Veranstaltung mit flott gespielten Märschen verschönte. Und nun weiter in der Arbeit für Deutschlands Wohl und Freiheit.

Die Bäckereien und Konditoreien an den Feiertagen.

Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister hat nach einer Bekanntmachung im Staatsanzeiger für die bevorstehenden Feiertage folgende Ausnahmen genehmigt:

1. Am 24. Dezember 1936 kann mit der Arbeit in Bäckereien und Konditoreien um 2 Uhr nachts begonnen werden.

2. Am 27. Dezember 1936 können Bäckerei- und Konditoreiwaren in Bäckereien und Konditoreien hergestellt, ausgetragen oder ausgefahren werden in der Zeit von 6 bis 10 Uhr vormittags.

3. Am 31. Dezember 1936 kann mit der Herstellung von Bäckerei- und Konditoreiwaren in Bäckereien und Konditoreien bereits um 2 Uhr nachts begonnen werden.

Die Beschäftigung ist nur unter folgenden Bedingungen gestattet:

a) Die Beschäftigung von Jugendlichen unter 16 Jahren vor 4 Uhr und am Sonntag ist unzulässig.

b) Die Dauer der Arbeitszeit am 24. und 31. Dezember 1936 wird auf zehn Stunden verlängert.

c) Am 24. Dezember dürfen Gehilfen und Lehrlinge weder in Bäckereien noch in Konditoreien nach 4 Uhr nachmittags beschäftigt werden.

d) Die Vorschriften des Bäckereigesetzes über die Abgabe oder das Austragen werden durch die Ausnahme genehmigungen nicht berührt.

Tierschutzverein für Ettlingen und Umgebung

Weihnachten der Tiere.

Auch die Tiere zum Fest zu beschenken, ist eine schöne deutsche Familiensitte. Ihr haben sich die Paten der aus dem Bezirk Ettlingen geehrten Kriegssperde angeschlossenen und den vierbeinigen Kriegsveteranen durch den Tierschutzverein zum Weihnachtsfest eine Hasergabe — die dritte Spende seit dem Ehrungsakt im Mai d. J. — überreichen lassen. Diese schöne Tierschutztat wird in den Herzen aller Tierfreunde ein freudiges Echo finden.

Wie aber unterscheidet sich von ihr ein Akt menschlicher Robeit, wie er in den letzten Tagen festgelegt werden mußte. Seit Jahren wird von tierfreundlicher Seite über die harte Winterszeit auch der Waldvögel gedacht und ihnen an einem stillen Plätzchen der Tisch gedeckt. Aber nicht alle Menschen haben dafür Verständnis. Es war ein trauriger Anblick, als in den letzten Tagen bei Wiederholung des Fütterungsaktes der eigens zu diesem Zweck eingerichtete Platz vollständig zerstört, und die angebrachten Futterringe abgeknippt und fortgenommen waren. Mehr lebendiges Christentum, und solche Taten roher Gesinnung würden zur Unmöglichkeit werden. Tierschützer an die Front!

„Schöne Dinge für dein Heim“.

Eine neue Ausstellung im Schloß in Schönhausen in Berlin.

Im Auftrag der Reichskammer der bildenden Künste veranstaltet der Deutsche Werkbund im Schloß Schönhausen in Berlin vom 5. Dezember 1936 bis 10. Januar 1937 eine Ausstellung „Schöne Dinge für dein Heim“, die erstmalig in der Hauptstadt des Reiches einen Ueberblick über das gesamte deutsche Kunsthandwerk zeigt. Die Ausstellung umfaßt insbesondere vorbildliche Möbel, Textilien, Keramik, Porzellan, Gold- und Silberarbeiten, Glas, Holz- und Metallarbeiten sowie Spielzeug und Leberarbeiten. Ferner werden künstlerisch einwandfreie Spitzenleistungen von Gebrauchsgut aus der Serienproduktion der deutschen Industrie aller Teile des Reiches ausgestellt. Besondere Beachtung verdient die Abteilung, in welcher während der ganzen Dauer der Ausstellung die wertvollen Ergebnisse des Möbelwettbewerbs gezeigt werden, den die Reichskammer im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzministerium und anderen Stellen für zweckmäßigen Möbelkauf auf Ehestandsdarlehen ausgeschrieben hatte.

Doppelmord aus verschmähter Liebe.

Der Täter in Karlsruhe gefaßt.

⚡ **Nagold, 20. Dez.** In der Nacht zum Sonntag sind in Ebhausen (Kreis Nagold) in ihrem Wohnhaus die 76 Jahre alte Witwe Katharina Guhl und ihre Enkelin, die 20 Jahre alte ledige Wilma Guhl, durch Erstechen ermordet worden. Der Verdacht richtete sich von Anfang an auf den bisherigen Geliebten der ermordeten Wilma Guhl, den ledigen, 24 Jahre alten Helmuth Kuch aus Karlsruhe, der dann auch am Sonntagnachmittag in Karlsruhe festgenommen werden konnte.

Zu der entsetzlichen Mordtat erfahren wir folgende Einzelheiten: Die ermordete Wilma Guhl, die ein zwei Monate altes Kind von Kuch besitzt, hatte sich in letzter Zeit von dem Mann zurückgezogen. Daraufhin hatte Kuch sie wiederholt bedroht und ihr auch angekündigt, er werde sich das Leben nehmen. Um eine Aussprache herbeizuführen, begab sich Kuch am Samstag nach Ebhausen. Da er seine frühere Braut nicht antraf, verschaffte er sich Eingang in die Wohnung und versteckte sich. Er verließ sein Versteck so lange nicht, bis die beiden Frauen zurückkehrten und sich schlafen legten. Er begab sich nun in das Schlafzimmer der Braut und brachte ihr nach einem Wortwechsel

die tödlichen Stiche bei. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilte die Großmutter hinzu, die der Rasende ebenfalls niederstach. Nach einem mißglückten Versuch, sich die Pulsadern und die Kehle zu durchschneiden, begab er sich nach Nagold und fuhr mit dem Zuge nach Karlsruhe. Hier hatte er zuerst die Absicht, sich im Rheinhafen zu ertränken. Der Mörder legte sich dann aber auf die Schienen der Eisenbahnstrecke Karlsruhe—Graben in der Nähe der Station Mühlburg. Der Lokomotivführer des gegen 14,30 Uhr herankommenden Zuges bemerkte ihn jedoch rechtzeitig, brachte den Zug zum Stehen und transportierte den Mörder im Padwagen nach Karlsruhe. Vom Bahnhof wurde der zweifache Mörder von der Polizei abgeholt und ins Gefängnis eingeliefert. Er hat die entsetzliche Mordtat eingestanden. Auch aus Briefen geht hervor, daß er aus verschmähter Liebe gehandelt hat.

⚡ **Am Reichsberufswettkampf teilzunehmen, ist Ehrenpflicht eines jeden deutschen Jungen und Mädels.** Meldet Euch zum 4. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend! Anmeldefrist: 23. Dezember.

Thomabrot

Die Rauhnächte, die im deutschen Brauchtum eine so große Rolle spielen, beginnen mit der Thomasnacht (am 21. Dezember), der längsten Nacht des Jahres. In Böhmen und Baden ist die Thomasnacht die sogenannte „Lange Nacht“, in der durchgesponnen, gespielt, getanzt, geschmaust und getrunken wird. In Siebenbürgen wurden Spinnrad und Kackon von den Knechten zerstört und ins Feuer geworfen. Im Riesengebirge spinn man die Nächte durch, um einen Extrabägen für das Weihnachtsfest zu verdienen. In der Steiermark hält man viel vom Auerhäuern der bösen Geister, die dem Besitz und dem Vieh Schaden antun könnten. In Böhmen nimmt der Hausvater feierlich ein Glas mit Dreikönigswasser und geweihtem Salz, geht nach dem Stall, besprengt ihn außen und innen, und besprengt auch das Vieh, dann streut er jedem Haustier etwas Salz auf den Kopf und spricht dabei die Worte „Beschütze dich der heilige Thomas vor jeder Krankheit“. Man glaubt dort, daß der heilige Thomas in einem feurigen Wagen umherfähre, und wenn man ihn zu hören meint, kniet man nieder und spricht sein Thomasgebet. Der Nachtwächter, der die Stunden durch sein Blasen verkündet, geht in dieser Nacht als Thomas verkleidet umher und spricht seinen Spruch, worauf er mit Gaben beschenkt wird.

Auch in der Thomasnacht spielen allerlei Orakel eine große Rolle. Die jungen Mädchen glauben, daß sie von ihrem Zukünftigen träumen werden, wenn sie von der ungewöhnlichen Seite ins Bett steigen, sich mit dem Kopf zum Fußende legen und vorher dem Bettpfosten einen Trift geben, wobei sie den Spruch auftragen:

Bettstatt, i tritt di,
Heiliger Thomas, i bitt di,
Laß mir erschein
Den Allerliebsten mein.

Wer in seiner Schulkasse der Letzte ist, erhält am Thomastag den Titel „Domes-Esel“.

Der Thomastag bringt eine ganze Reihe von besonderen Gebäcken mit sich. So wird in Süddeutschland am Thomastag das Klehenbrot gebacken, aus gedörrten Birnen, die Klehen heißen, Rosinen, Feigen, Nüssen usw. Auch in unserer näheren Umgegend backt man dieses Brot, das unter dem Namen Schnitzbrot oder Huzelbrot

bekannt ist und sich ganz besonders bei der Jugend großer Beliebtheit erfreut. In Grünberg in Schlesien gibt es Thomastriezen. In Westfalen wurden zum Thomastage aus Kartoffeln und Buchweizenmehl in Waffeleisen Kuchen gebacken, die man mit frischer Butter bestrichen verzehrte. Man nannte das die Kittbergische Hochzeit, die gefeiert wurde in dem Glauben, daß man dann im nächsten Jahr nicht zu hungern brauche.

Holz, das am Thomastage gefällt wird, ist sogenanntes „Ewigleitsholz“. Wenn die Mägde beim Kuchenbacken sind, gehen sie mit den teigbeschnittenen Armen hinaus und umarmen die Obstbäume, damit diese viel Frucht ansetzen sollen. In den sogenannten „blauen“ sechs Wochen zwischen Thomas und Lichtmess müssen die Äste beschnitten werden.

In Siebenbürgen wird das gemästete Schwein geschlachtet, im Erzgebirge und in Reichenberg gehen singende Kinderchöre von Haus zu Haus. Man führt auch wohl einen der alten, lieben Weihnachtsspiele auf, die an den verschiedenen Orten zwar verschieden dargestellt werden, aber doch immer wieder auf die Darstellung der Anbetung des Christkinds durch die drei Könige aus dem Morgenlande hinausgehen; immer wieder sind es Maria und Joseph, die in treuherziger Darstellung die Herzen ergreifen.

Unter den Orakelspielen des Thomastages ist das Schuhwerfen ganz besonders verbreitet. Wer das Orakel befragen will, setzt sich auf den Fußboden und schleudert den Schuh mit dem Fuß über den Kopf hinter sich. Ist die Schuhspitze dann der Tür zugerichtet, so wird man bald das Haus verlassen, ist sie aber der Tür abgewandt, so bleibt man doch mindestens das kommende Jahr im Hause.

Die jungen Mädchen schreiben auch wohl Buchstaben auf einzelne Zettel, legen sie unter das Kopfkissen und ziehen in der Nacht einen Zettel hervor, um dann aus dem darauf stehenden Buchstaben den Namen des künftigen Bräutigams zu erraten.

Und wenn der Thomastag vorüber ist, dann ist der Weihnachtsabend zum Greifen nah, und die ganze wunderherrliche, innige, schöne Adventszeit ist wieder einmal zu Ende.

Patrolenb Wunschwörterbuch

Von Karl Kurt Ziegler.

„Schau, Mama, da bring ich dir Peterles Wunschzettel, den er mir oben vor dem Schlafengehen diktiert hat. Es ist ziemlich viel, was unser Bub von Christkind wünscht. Aber ich glaube, wir können ihm alles unter den Weihnachtsbaum legen.“

„Nies mir doch bitte vor, Hermann!“ — Frau Elfriede blühte von ihrer Handarbeit mit glücklichen Augen auf. „Deine Rezepthandschrift, lieber Herr Doktor, ist auch auf Peterles Wunschzettel schwer zu entziffern.“ „Aber gern, Mama!“ — „Lieber Christkind! Zuerst wünsche ich mir von Dir die 20 M., die ich für den Hund brauche, weil der arme Mann für Jolly keine Steuern mehr zahlen kann.“ — Daran erkenne ich meine kleine Frau. Immer denkt der Junge zuerst an andere.“

„Ja, die Geschichte von Jolly hat seine Seele arg ergriffen. Es tat ihm so leid, daß der alte Mann sich von dem Hundchen trennen sollte wegen dieser dummen Steuern. Doch lies weiter, Hermann!“

„Dann wünsche ich mir einen Baukasten, wie Günther einen hat, einen schönen Rodelschlitten, einen Helm, einen

Säbel, viele Zinnsoldaten, eine Kanone und ein Tant mit Maschinengewehr.“

„An diesen letzten Wünschen erkenne ich dich wieder, Hermann, der Junge schwärmt von diesen Kriegsspielsachen, von denen ich ihn abzubringen suchte. Hilf mir doch und erzähle nicht immer von Rüstungen im Beisein von Peterle. Ich will nicht, daß er mit seinen fünf Jahren schon mit diesen Dingen spielt, die eines Tage blutige Wirklichkeit werden können.“

„Aber Liebes! Unser Junge soll doch einmal ein tüchtiger Soldat werden, ein rechter, brauchbarer Kerl!“

„Ja, gewiß, aber doch erst, wenn die Zeit erfüllt ist. Jetzt ist er doch noch zu jung für dies alles. Es ist doch unmöglich, daß er jetzt schon verstehen kann, daß es in einem Kriege um mehr geht, als um Niederschießen, Töten und Zerstören.“

„Das wird er mit den Jahren alles noch lernen, unser Peterle!“

„So verstehe mich doch, Hermann, und laß mir meinen Jungen, so wie ich ihn will.“

Frau Elfriede hatte ihre Arbeit beiseite gelegt und den



ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1
92 Fortsetzung

Paul kommt sofort und erschrickt, denn der Leutnant sieht ihn feindselig an. Sein Gesicht ist finstern und seine Augen flackern.

„Ich wollte ... mit Ihnen ... über eine besondere Sache sprechen!“

„Jawohl, Herr Leutnant!“

„Warum haben Sie ausgerechnet ... eine Kanufahrt ... nach Hamburg unternommen?“

„Warum ...? Ja, wir wollten das schon immer!“

„Und als Sie von der Tochter von Eggzellenz hörten, daß sie ebenfalls eine Kanufahrt nach Hamburg unternehmen wolle, da ... da ... war es beschlossene Sache!“

„Paul! fühl' sich durch den harten, scharfen Ton getroffen. Sein offenes Gesicht wird härter.“

„Jawohl, Herr Leutnant!“ sagt er kalt.

„So. Das geben Sie zu! Und Sie werden auch nicht leugnen, daß Sie zusammen mit ... mit der Tochter von Eggzellenz ... diese Fahrt unternommen haben!“

„Nein, das leugne ich nicht!“

„Mensch, Emmerich!“ spricht der Leutnant außer sich. „Was machen Sie für Geschichten! Sind Sie toll geworden! Wollen Sie mit aller Gewalt den guten Ruf ... Tochter unseres Generals zerstören!“

„Herr Leutnant“, entgegnet Paul ruhig, „Fräulein von Henning hat die Reise zusammen mit ihrer Freundin unternommen. Und ich gebe Ihnen mein Wort, daß Fräulein Linda ...“

„Was unterstehen Sie sich!“

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Leutnant, unter Sportkameraden ist das so üblich, es entführe mir. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich keinen Augenblick verg...

das gnädige Fräulein die Tochter unseres verehrten Generals ist. Es war nicht wie im Harz, Herr Leutnant, wo sich viele Menschen an den Sportplätzen treffen. Es war auf dem stillen Wasser der Elbe. Charly und ich ... wir sahen in unserer Kanus ... und die Damen in ihrem Zweierboot.“

Leutnant von Leuben wird ruhiger.

Aber plötzlich faßt er nach Pauls Hand. „Emmerich ... ich, der Leutnant ... und Sie, der Soldat ... lassen wir das jetzt einmal. Wir sind Sportkameraden. Jetzt einmal Mensch zu Mensch. Lieben Sie Fräulein Linda? Sagen Sie mir die Wahrheit!“

„Ja!“ jagt Paul offen, er kann nicht lügen, er würde sich schämen.

„Und ... Linda?“

„Ich weiß nicht. Ich kann als einfacher Soldat der Tochter des Generals keine Liebesanträge machen!“

Schwer geht der Atem des jungen Offiziers, dann niest er. „Das ... ehrt Sie, Emmerich. Ich ... danke Ihnen. Aber ... hören Sie mich an! Ich bitte Sie jetzt ... ja ich bitte Sie jetzt, lassen Sie mich Linda! Hören Sie! Ich liebe das Mädchen! Ich bin ein armer Teufel, ich bin Offizier! Ich habe noch kein Wort zu ihr gesprochen! Aber ich würde ... ich will es tun. Sie müssen zurücktreten, Emmerich, Sie ... Sie sind der einzige Sohn eines reichen Hauses. Ihnen steht die Welt offen. Mir sind enge Grenzen gezogen. Sie können das schönste Mädchen der Welt gewinnen. Und ich ... Sie werden nach Australien zurückgehen, Linda ... hängt an Deutschland. Und selbst wenn sie mitginge, sie würde unglücklich werden. Deutschland, die Heimat würde ihr fehlen wie die Luft zum Atmen. Emmerich, ich habe nur ... sie. Ich bin jetzt nicht der Offizier, ich bin nur ein Mensch, der um sein bißchen Glück bangt, und ich appelliere an Sie! An die Sportkameradschaft, die zwischen uns ist ... lassen Sie mich Linda!“

Paul sieht und spürt die bittere Not des Menschen, dem er als Kameraden so herzlich zugetan war, den er verehrt hat wie selten einen Menschen. Den bittersten Kampf seines Lebens kämpft er durch.

Ein Mensch hat an seine Kameradschaft

ertel

(Fortsetzung folgt.)

Willkommen Abend, lachender Tannen!

Und es kommt die heilige Stunde,
Abend wird es, dunkle Nacht.
Stille in der weiten Runde,
Geist der Liebe ist erwacht.

Tausend Kerzen leuchten wieder
Am geschmückten Weihnachtsbaum.
Und der Kleinen Jubellieder
Steigen hoch zum Himmelsraum.
Jedes Haus, ob Schloß, ob Hütte,
Ist vom Freudenstrahl erhellt.
Gottes ewige Wundergüte
Gibt das Kindlein uns zur Welt.



Kopf auf die gefalteten Hände gestützt. Ihr Blick verlor sich im Raum und wanderte seinen Weg zurück.

„Ich will dir auch sagen, damit du erkennst, daß es nicht nur weibliche Angst ist, die mich zu meiner Bitte bestimmt. Du weißt, daß ich mit Detlev von Fichtenhagen aufgewachsen bin. Wir waren zwei rechte frech-frohe Rangen, führten alle Streiche gemeinsam aus und gehörten zusammen wie Pech und Schwefel. Man hatte Detlev früh schon bunte Soldaten, Kanonen, Flugzeuge und andere militärische Spielsachen gegeben, die ihn derart geistig gefangen nahmen, daß er nur noch Kampf und Schlacht als Krönung allen Geschehens sah. Mit kaum siebzehn Jahren nahm er von mir Abschied und zog als einer der ersten Freiwilligen hinaus ins Feld ... und er fiel auch ... als einer der ersten. Bei meinem Besuche bei Detlevs wurde ich ins Kinderzimmer geführt, in dem noch rings auf den Schränken die Burgen, die Waffen, die Geschütze in fröhlicher Buntheit aufgebaut waren. Doch mir war damals, als ob über all diesen lustigen Dingen das stille, schwarze Kreuz des Todes leuchtete. Und damals habe ich das Spiel mit dem Kriege verworfen und nur dem reifen Menschen, der wirklich einzustehen weiß mit seinem ganzen Sein für Volk und Vaterland, gestehe ich Wehr und Waffen zu!“

Dr. Hermann Tanner trat zum Kamin und schaute in die prasselnden Flammen, denen eine wohlige Wärme entströmte. Feuer und doch Geborgenheit — Gut und dennoch Ruhe um uns dachte er und dann wandte auch er seine Gedanken weiter zurück in die Zeit des großen Weltkriege, er sah die langen Reihen Schwerverwundeter, zu denen er gerufen wurde, er sah die Scharen der Toten und glaubte plötzlich, seine Frau verstehen zu können.

Da öffnete sich die Tür. Peterle stand im Nachthemden an der Schwelle. Ueber sein frisches Bubengesichtchen war ein Zug ernstern Sinnes gebreitet, eine goldene Strähne seines Blondhaares fiel ihm in die Stirne, daß er ausschaute, wie ein verträumter, kleiner Philosoph.

„Bati!“

„Aber Peterle, du mußt doch schon lange schlafen!“

„Bati, wir haben etwas vergessen! Du mußt noch an das Christkind schreiben, daß es mir den Bauernhof unterm Weihnachtsbaum aufbaut. Und viele Tiere sollen darinnen sein, Pferde, Kühe, Schafe und Gänse.“

„Aber Kleiner, wie kommst du denn jetzt darauf?“ fragte Frau Elfriede gütig.

„Ja, Mutti, ich hab mir doch Soldaten und Kanonen und Tanks bestellt, die brauch ich doch für den Bauernhof.“

„Für den Bauernhof?“

„Nein, für die Feinde, die doch meinen Bauernhof mit den Tieren zerstören wollen, Mutti!“

„Unser kleiner Deutscher, der sein Land verteidigt!“ sagte Dr. Tanner und küßte lachend seinen Jungen, nahm ihn auf den Arm und brachte ihn ins Kinderzimmer zurück.

Frau Elfriede aber, ein wenig beschämt durch ihren Buben, bewilligte freudig Kanonen und Tanks!

Er kann es nicht abschlagen.

Er sieht die stehenden Augen des Leutnants auf sich gerichtet, und da reißt er sich zusammen. Mit trockener Kehle würgt er hervor:

„Herr Leutnant ... ich ... ich will tun, was ich kann. Ich will mich zurückhalten, will Linda nicht wiedersehen, will jeder Gelegenheit aus dem Wege gehen. Ich will ihr nicht schreiben. Nichts will ich tun. Ich will warten, bis Sie die entscheidende Frage an Linda getan haben. Denn ... auf Linda, einzig und allein auf sie kommt es an. Sie soll entscheiden. Werden Sie um Linda. Sie haben viel in die Wagschale zu werfen. Sie sind Offizier, und ein befähigter Offizier ... das wissen wir alle. Sie sind ... mit allen guten Gaben ausgestattet, die ein junger Mann braucht, wenn er sich die Beste heimholen will. Und Ihr Name als der große Tennisspieler, als Sportler überhaupt hat einen guten Klang. Oh, Sie haben schon mehr in die Wagschale zu werfen. Ich bin nur der Soldat, ich habe noch nichts geleistet ... es sei denn die Sportleistungen, zu denen Sie mich emporgerissen haben. Werden Sie um Linda. Ich will warten. Und wenn ich nicht mehr Soldat bin, im Herbst, dann will ich zu Ihnen kommen. Dann soll es sich entscheiden.“

Leutnant von Leuben atmet auf, er nickt und nimmt beide Hände des Kameraden, brüdt sie herzlich und sagt dankbar: „Ich ... wußte es ... lieber ... lieber Emmerich. Ich wußte, daß ich nicht umsonst an Ihre Kameradschaft appellieren würde. Und Kameraden werden wir bleiben.“

„Immer, Herr Leutnant!“

An der Tür bleibt dann Paul noch einmal stehen. „Der Leutnant ... noch ein Wort. Mein Vater und Charly's Vater dürften in diesen Tagen eintreffen. Sie sind beide mit Eggzellenz befreundet. Eggzellenz wird sie einladen. Falls durch diesen Umstand ... ein Wiedersehen mit Linda unvermeidlich ist, dann bitte ich Sie, mir zu glauben, daß ich ... alle Zurückhaltung wahrer werde!“

„Ich danke, lieber Emmerich! Ihr Wort genügt mir!“

ertel

(Fortsetzung folgt.)

Reise-Eindrücke

von Leningrad und Moskau.

Von Otto Brandel.

VI.

Wie sehr die Gottlosigkeit bereits weite Kreise des Volkes erfasst hat, erfährt man im Mai dieses Jahres, als aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums der Gottlosenbewegung Rußlands in Moskau ein Kongreß der Gottlosenverbände der ganzen Welt abgehalten wurde. Damals wurde bekanntgegeben, daß der Gottlosenverband in Rußland 7 Millionen aktive Mitglieder zählt, darunter 2 Millionen Schulkinder. Man hat sogar den Titel der „Ehregottlose“ eingeführt. Mit dieser „Auszeichnung“ wurde der Führer der spanischen Kommunisten, Caballerero, und der durch sein freches Auftreten im Reichstagsbrandprozeß untrümmlich bekannt gewordene Dimitroff bedacht. Dabei nannte man früher Moskau das „dritte Rom“, weil dort seit dem 14. Jahrhundert der Patriarch seinen Sitz hat, und die Zahl der Kirchen der Roms ungefähr gleichkommt.

Um einige Einrichtungen des Sowjetstaates kennenzulernen, besuchten wir eine moderne Fabrikanlage. Sie dient, wie die meisten Fabriken, der Rüstungsindustrie und beschäftigt 16 000 Arbeiter. Diese große Zahl rührt daher, daß man vier Fabriken in eine verlegt. An der Spitze stand eine Direktorin, die tadellos gekleidet war und gut deutsch sprach. Ihr Mann war Direktor einer anderen Fabrik. Das Doppelverdienstverhältnis ist also dort nicht abgeschafft. Die Räume, durch die sie uns führte, waren sehr hell, die sanitären Anlagen ausgezeichnet. Alles war blitzblank. Wir wußten natürlich vorher schon, daß diese große Fabrik eines jener sog. „Potemkinschen Dörfer“ ist, d. h. eine Musteranlage, die immer den Ausländern vorgeführt wird, und die deshalb auch jederzeit im Schuß sein muß. Betriebe, in denen nicht alles in Ordnung ist, werden den Fremden einfach nicht gezeigt. Interessant war der Besuch eines großen Warenhauses für Ausländer, „Torgsin“ genannt. Solche gibt es in jeder größeren Stadt mehrere. Die Einheimischen können hier nichts kaufen, da in diesen Geschäften nur mit Devisen bezahlt werden kann. Sie entsprechen in ihrer Anlage und Einrichtung einem modernen deutschen Kaufhaus. Die geläufigsten Sprachen der Welt werden hier gesprochen. Sehr teuer sind, wie ich bereits erwähnt habe, Kleider und Schuhe. Sehr billig dagegen alle Pelzwaren. Einen Pelzmantel bekommt man schon für 100 R., eine Pelzjacke für 30—50 Mark. Billig sind auch der kaukasische Wein und kaukasische Zigaretten (20 St. kosten 30 Pfg.), ebenso die schönen Handarbeiten und Stidereien. Letztere sind vielfach geraubtes Kirchengut. Vorgelesen war auch der Besuch eines modernen Schulgebäudes. Dies hätte meine zahlreichsten Kollegen und Kolleginnen aus allen Teilen Deutschlands und mich ganz besonders interessiert. Leider reichte dazu nicht mehr die Zeit.

Eigens für unsere Reisegesellschaft wurde ein Musik- und Tanzabend veranstaltet. Wir hatten dies unserem Leiter, Herrn Generalkonsul Rominger - Stuttgart zu verdanken, der 2 Monate vorher in Moskau gewesen war, um alles zu regeln. Die Russen sind bekanntlich für beide Gebiete gut begabt. Weltberühmt war ja die russische Tänzerin Anna Pawlowa, die vor Jahren auch einmal in Karlsruhe auftrat. Die Aufführungen fanden in einem sehr schönen Konzertsaal statt. Vor der Revolution war das Haus eines der vornehmsten Töchterpensionate Rußlands. Es wurden hier nur Adlige aufgenommen. Heute ist es ein Militärkasino. Wir hörten russische Volkslieder, einen Violinvirtuosen, der auf dem Programm als „verdienter Künstler der Republik“ bezeichnet war, einen Meister der Balalaika und Künstler des musikalischen Theaters von Moskau. Tänze wurden aufgeführt von Künstlerinnen des Moskauer Ballets (exzentrische Tänze). Ein ethnographisch-kaukasisches Ensemble bot orientalische Musik und Tänze. Mitglieder des 2. Moskauer Künstler-Theaters führten Romanzen mit Puppen vor, was für uns ganz neu und deshalb sehr interessant war. Die

Trachten aus den verschiedensten Gegenden des Landes waren sehr schön. Nur ein Teil des Programms wurde von Berufskünstlern ausgeführt. Verschiedene Nummern bestritten Laien der Kunst. Sie waren nach unseren Begriffen für die Bühne schlecht gekleidet und es hatten nicht einmal alle ihre Schuhe gewechselt! Aber ihre Aufführungen waren nicht schlecht. Auf der Galerie befanden sich auch Leute von Moskau. Sie begrüßten jeweils die ihnen bekannten „Kanonen“ durch lautes Händeklatschen. Uns störte es, daß ihre Anzüge genau so schlecht waren wie auf der Straße, und daß sie ihre Kopfbedeckung nicht abnahmen. Anschließend begaben wir uns ins Hotel „Metropol“, das feinste Inturist-Hotel von Moskau. In der Mitte des sehr großen und schönen Speisesaales war ein Springbrunnen. Das Essen und die Aufmachung war erstklassig. Während des ganzen Abends konzertierte eine russische Kapelle. Außer uns war nur noch eine englische Reisegesellschaft zugegen. Die Russen selbst können hier nicht einkehren, da das große Hotel nur für Ausländer bestimmt ist. Einer unserer Reisegefährten besuchte aber mit seinem Moskauer Freund auch ein Hotel für Einheimische. Dies war, wie er sagte, recht primitiv, obwohl es

zu den besseren gehörte und war sehr schlecht besucht. Es ging gegen 11 Uhr nachts, als wir wieder zu unserem Hotel zurückkehrten. Die Straßen waren fast menschenleer. Ein Nachtleben scheint es in dieser nahezu 4-Millionenstadt nicht zu geben. Schön war der Sternenhimmel, und wir verstanden jetzt, weshalb die russische Schriftstellerin Alja Rachmanowa, die kürzlich in Karlsruhe aus ihren Worten vorlas, darüber so begeistert schreibt.

Am nächsten Tage kamen wir zufällig (?) an einem Zeitungskiosk vorbei. Hier gab es Moskauer Zeitungen in deutscher Sprache. (Es wohnen ungefähr 6000 Deutsche dort, in ganz Rußland etwa 1 Million.) Innerhalb weniger Minuten war der Stand ausverkauft. Die Zeitung enthielt auch einen Artikel über unsere Reisegesellschaft. Es hieß da, in Leningrad sei der deutsche Dampfer „Stuttgarter“ mit 750 Teilnehmern, hauptsächlich NS-Gelehrten (!), zum „Studium“ der russischen Verhältnisse angekommen. Der Schiffsmannschaft sei vom Kapitän trotz der Einladung verboten worden, an Land zu gehen, da man befürchte habe, die deutschen Seeleute könnten allzuviel Gutes vom bolschewistischen System sehen und hören!! Wir konnten darüber nur lachen und klärten unsere Führerin auch hierüber auf. Diese war recht gutmütig — wie es im allgemeinen die Slaven sind — und nahm uns nichts übel. Es waren aber nicht alle so. Die älteste der Führerinnen, eine rothaarige, sehr temperamentvolle Dame, die ausgezeichnet erklären konnte, ließ sich mit ihrer Gruppe so fanatisch in eine politische Debatte ein, daß sie sich bei ihrem Direktor beschwerte und sich weigerte, ihre Leute weiterhin zu führen! (Schluß folgt.)

Lehnbrunn und Tannenbrunn

„Was geschieht mit uns?“, fragte ein hübsch gewachsenes Tannenbäumchen etwas ängstlich, als es mit vielen seiner Gefährten aus dem verschneiten Wald auf einen großen Güterwagen verladen wurde?

„Wir fahren in die Stadt!“, antwortete eine hohe Doppelkanne. „Die Menschen werden uns schmücken und im Glanz unserer brennenden Leuchte Weihnachtsfeier. Ich — ich werde wohl zu sehr reichen Leuten kommen, da ich besonders groß bin!“

„Und ich —? Wohin werde ich kommen?“, fragte das Tannenbäumchen wiederum etwas ängstlich?

„Warte es ab!“ Das Tannenbäumchen schwieg. Und da es sehr müde war und die Nacht hereinbrach, schlief es bald ein. Und so fest schlief es, daß es erst wieder aufwachte, als es von einer festen Männerhand unsanft auf den Erdboden gestoßen wurde.

„Das ist ein hübsches Bäumchen! Das nehmen wir auch!“ Und — schwub! — lag es mit sechs, sieben anderen Tannenbäumen auf einer Ziehlarre. Das Tannenbäumchen machte große Augen, als es durch die hellerleuchteten Straßen fuhr, in denen frohe Menschen, mit vielen Paketen beladen, vorübereilten. Plötzlich hielt der Ziehlarren an, lachende Mädel und Jungen luden die Tannenbäume ab und trugen sie in einen großen, hellen Raum.

Verwundert sah sich unser Tannenbäumchen um. Auf Tischen, Stühlen, Vorden und Schränken, ja, auch auf dem Fußboden lagen unzählige Pakete. Aber immer neue Pakete wurden gepackt. Strümpfe, Jacken, Mäntel, Stiefel, Bücher, Spielzeug, viel, viel Lebensmittel und fein duftende Weihnachtskugeln — alles das verschwand unter den geschickten Händen der Männer und Frauen, der Mädel und Jungen. War ein Paket fertig, wurde es mit silbernem und buntem Band verschmückt und mit einem Tannenzweig geschmückt. Jedes Paket trug einen Namen.

Während das Tannenbäumchen noch über die Fülle der Herrlichkeiten, die es sah, staunte, wurde es unverlebens auf den Tisch gestellt. Eins, zwei, drei — und schon steckten viele Kerzen, schon hingen Silberkugeln und Sterne in seinen Zweigen, schon hatte es ein glitzerndes von zarten goldenen Fräulein an. Das Tannenbäumchen war ganz benommen. Sicherlich, so dachte es bei sich, komme auch ich zu ganz reichen Leuten, sonst hätten sie mich nicht so hübsch

gepackt und mich so wunderschöne Lieder gesungen, als sie mich aufpuzten.

Am nächsten Tage hieß es von den Kameraden aus dem Wald Abschied nehmen. Denn nun wurden die Tannenbäumchen einzeln von behutamen Händen hinausgetragen. Ein blondes Mädel und ein stattlicher Mann in Uniform nahmen unser Tannenbäumchen auf, stellten es draußen in einen Handwagen und legten ein großes Paket daneben. Ueber alles wurde ein schützender Vogen Papier gelegt; und fort ging's durch die Straßen der Stadt.

Aber, o weh! Die Straßen wurden enger, die Häuser immer unansehnlicher. Sollte es doch nicht zu reichen Leuten gehen? Vor einem großen, grauen Haus mit langweiligen Fenstern hielt der Wagen an. Das blonde Mädel nahm den Tannenbaum, der Mann in der Uniform das schwere Paket. Ueber zwei dunkle Höfe ging es und über müde, griesgrämige, knarrende Treppen vier Stock hoch. Vor einer armseligen Wohnungstür wurde haltgemacht.

Ehe sich es unser Tannenbäumchen versah, war der Vogen Papier abgenommen, waren die Leuchte angezündet. Und nun läutete das blonde Mädel herzlich an der Wohnungstür.

Zaghast und fragend öffnete sie sich. Als der Lichterglanz durch den kleinen Spalt in die dunkle Wohnung fiel, lachte und jubelte es drinnen auf!

„Der Weihnachtsmann ist da!“ rief ein helles Kinderstimmchen.

Mit einem fröhlichen „Heil Hitler!“ betreten das Mädel und der SM-Mann die Wohnung, stellten den Lichtbaum auf den Küchentisch und legten das weihnachtlich geschmückte Paket daneben.

„Aber — — aber — —!“, mehr konnte die Mutter, an deren Schürze sich die Kinder in stillem Staunen klammerten, nicht hervorbringen.

„Kein aber!“, erwiderte der SM-Mann, indem er der Frau die Hand gab. „Im Dritten Reich soll für jeden Deutschen ein Weihnachtsbaum brennen. Sprach's und war auch schon mit dem blonden Mädel die Treppe hinuntergeklüfft.“

Was an diesem fröhlichen Weihnachtsabend und an den folgenden Weihnachtstagen noch alles um das Tannenbäumchen herum geschah, war so wunderschön, daß unser Tannenbäumchen darüber ganz vergaß, daß es eigentlich zu reichen Leuten hatte kommen wollen...



Urheberrechtsdruck: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C I

93 Fortsetzung

Am nächsten Tage wird der General von Henning durch den Besuch seiner alten Freunde Emmerich und Zottel überrascht. Herzlich werden sie willkommen geheißen und Frau und Tochter vorgestellt. Linda muß sich Mühe geben, sich nicht zu verraten, aber es gelingt doch.

Auch Onkel Jeremias erscheint und ist vergnügt, als er erfährt, daß der vornehme Herr neben dem gutmütigen, lachenden Niesen Pauls Vater ist.

Lotte bedient nicht bei Tisch, denn sie ist beurlaubt. Papa Schmidt ist ein wenig schlecht auf den Füßen und hat Lotte gebeten, ihm doch einmal von 8 Uhr an zu helfen.

So bekommt Charly's Vater seine Schwiegertochter nicht zu Gesicht.

Aber er hat keine Ruhe. Er schlägt Müdigkeit vor und drängt zum Aufbruch. Morgen wollen sie Generals wieder überfallen. Jetzt wollen sie sich erst mal zur Ruhe legen.

Man hält sie nicht, aber Onkel Jeremias schließt sich ihnen an, er läßt es sich nicht nehmen, sie ins Hotel — traditionsgemäß natürlich „Deutscher Kaiser“ — zu begleiten.

Zu seinem Erntanen nennt der Hüne dem Schöfför aber als Ziel die „Meisterrede“.

Lotte bedient fleißig. In der „Meisterrede“ ist ein guter Verkehr. Das Lokal liegt günstig und hat auch viele Durchgangsgäste, so daß es immer zu tun gibt. Erst gegen 8 Uhr wird es ruhiger. Da sitzen die Stammtischgäste da. Spielen in Ruhe — manchmal auch mit viel Stimmaufwand — ihren Stat, biedere Bürger trinken ihr Bier und unterhalten sich über alle möglichen Dinge.

Lotte schaut auf.

„Ah... da kommt der Herr Kammerat vergnügt durch die Tür. Sie nicht ihm freundlich zu, sieht, daß ihm noch zwei Herrern nachfolgen, die sie noch gesehen hat. Der eine ist groß, eine Hüne, und hat lustige Augen, während der andere, auch groß, aber schlank und elegant, einen vornehmen Eindruck macht.“

Die Herren nehmen Platz.

Charly's Vater sieht seine Schwiegertochter, und er hält den Atem an. Die ist ja noch viel hübscher als auf dem Bilde. Und gesund und kraftvoll sieht sie aus. Lebensfreude lacht ihr nur so aus den dunklen Augen, und der schwarze Vordentopf ist ganz besonders lieb.

Er lacht, wie sie spricht. Ihre Aussprache ist klar und hochdeutsch, alles ist natürlich und frisch an ihr. Für jeden findet sie den richtigen Ton, und er spürt, daß sie von allen restlos respektiert wird.

Zottel lacht das Herz im Leibe. Die Augen werden ihm feucht vor Freude. „Mutter wird selig sein! denkt er beglückt, denn so eine Schwiegertochter hat sie sich immer gewünscht.“

Tab Zottel ist allerbesten Laune, seine Stimmung war noch nie so glänzend wie in dieser entscheidenden Stunde. Sein Lachen fällt den Raum.

Er muß seiner Freude irgendwie Ausdruck geben. Als Soldater erscheinen, da ruft er Lotte zu: „Was die Soldaten trinken, geht auf meinen Bart!“

Natürlich regt das die Stimmung an, und die Jünger Mars' nehmen die Gelegenheit wahr.

Lotte freut sich über den netten älteren Herrn. Und als Onkel Jeremias und Emmerich einmal draußen sind, da legt sie sich einen Augenblick an den Tisch.

„Gefällt es Ihnen bei uns?“

„Und ob's mir gefällt. Am meisten gefallen Sie mir aber!“

Lotte lacht unbeschwert, dann sagt sie lustig: „Das lassen Sie aber meinem Bräutigam nicht hören!“

„So? Ist der so eifersüchtig?“

„Ich weiß es nicht. Ich habe ihn noch nicht in Versuchung gebracht.“

„Ich wette, wenn er jetzt in das Zimmer treten und sehen

würde, daß ich alter Kerl Ihnen einen Kuß gäbe, dann würde er Bravo sagen.“

Lotte stuft. Dann kommt ihr die Erleuchtung. Sie lacht ihn mit einem Male hell an.

Dann nickt sie schelmisch und beugt sich über den Tisch. „Ich glaub's auch, Papa.“

Zottel starrt sie überrascht an.

„Sie wissen...?“

„Nein, aber ich ahne es. Sie haben sich verraten. Sie sind Charly's Vater!“

„Teufelsmädel!“ lacht Tab bröhnend auf. „Jawohl, ich bin's. Dein Schwiegervater. Aber jetzt bekomme ich einen Kuß, Schwiegertochter!“

Er hat ihn bekommen und hat die erglühende Lotte bewegt als Tochter willkommen geheißen.

„Mädel!“, sagt Tab, „so habe ich mir unsere Schwiegertochter einmal vorgestellt. Anna ist meine Frau. Keine böse Schwiegermutter! No, die wird dir alles zuliebe tun, wenn du unseren Jungen so richtig glücklich macht. Und das wirst du doch tun!“

„Ich will es, Papa!“

„Ist fein bei uns drüben. Und wenn der Vater mitkommen will, dann soll's mich doppelt freuen!“

Und ju! in dem Augenblick humpelt auch Papa Schmidt herein und ist ganz stolz und glücklich, als er hört, daß Lottes Schwiegervater eingetroffen ist, daß er zufrieden ist mit der Wahl seines Sohnes.

Zwischen Zottel und Papa Schmidt ist gleich ein glänzendes Verstehen. Tab weiß, daß mit ihm ein gutes Leben sein wird.

Jetzt macht ihm alles doppelt Freude.

Emmerich und Onkel Jeremias verziehen sich. Emmerich ist todmüde. Tab entschuldigt sich, aber er kann noch nicht mit, nein, der Abend muß gefeiert werden. So eine Schwiegertochter! Nicht so eine Zimperliese, ein richtiges herzhaftes deutsches Mädel, wenn auch ohne blonde Haare! Die machen es schließlich nicht aus.

Bis spä! in die Nacht hinein feiern sie.

(Fortsetzung folgt.)



Badische Nachrichten.

(Karlsruhe, 19. Dez. (Führung von Kraftwagen untersagt.) Die Führung von Kraftfahrzeugen jeder Art untersagt und die Fahrerlaubnis der Klasse 3 unter Einziehung des Führerscheins entzogen erhalten wegen erheblicher Gefährdung der Verkehrssicherheit die in Karlsruhe wohnhaften Friedrich Millies, Walter Werling, Adolf Benz und Walter Kraut.

Es handelt sich um Walpurga W y d e m e i e r, die gestand, auch das Feuer vom 15. Dezember im Ausstellungsgelände in Genf verantwortlich zu sein. Erst nach diesem zweiten Brandstiftungsversuch habe sie Genf verlassen, um sich nach Basel und hierauf nach Freiburg i. Br. zu begeben.

(Karlsruhe, 19. Dez. (Goldene Medaille.) Der Karlsruher Majolika-Manufaktur wurde für ihre auf der 6. Mailänder Triennale ausgestellten Keramiken eine Goldene Medaille zuerkannt.

Nordversuch in Mannheim.

(Mannheim, 19. Dez. Am 18. Dezember gegen 21,15 Uhr wurde eine Hausangestellte, die mit ihrem Fahrrad von Neustheim über den Flugplatz in Richtung Rangierbahnhof fuhr, auf der Landstraße von einem sie überholenden Radfahrer mit einem Dolchmesser in den Rücken gestoßen und gefährlich verletzt. Dem Täter gelang es, in der Dunkelheit zu entkommen, als einige Personen auf die Hilferufe herbeieilten. Der Täter, der die Hausangestellte vom Flugplatz bei Neustheim aus eine längere Strecke verfolgte, wird wie folgt beschrieben:

Etwa 17 Jahre alt, 1,70 Meter groß, kräftig, dunkelblonde zurückgekämmte Haare, bartlos, schmales Gesicht; trug grau-weiß gepunkteten Anzug ohne Mantel und ohne Kapfbedeckung.

Personen, die sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei Mannheim oder der nächsten Polizeiwache zu melden.

(Heidelberg, 19. Dez. (Unfall mit Todesfolge.) Der am Dienstag in Schriesheim auf einer Baustelle verunglückte ledige 29 Jahre alte Maurer Alois Brand ist seinen Verletzungen erlegen.

(Offenburg, 20. Dez. (Neuer Chefarzt.) Auf Grund getroffener Vereinbarungen scheidet Chefarzt Dr. Hofmann zum 1. April 1937 aus den städtischen Diensten aus. Als sein Nachfolger in der Leitung der chirurgisch-gynäkologischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses Offenburg wurde Oberarzt Dr. Hamann, bisher am Städt. Krankenhaus Karlsruhe, berufen.

(St. Peter, 20. Dez. (Schwarzwälder Original gestorben.) Nach kurzer Krankheit starb hier im Alter von 78 Jahren Josepha Schuler, bekannt unter dem Namen „Kandelwibbi“. Mit ihr ist der Schwarzwald um ein Original ärmer geworden. Bekannt war ihre Kaulschleidenhaft und oft konnte man sie mit der Pfeife antreffen.

(Hertingen bei Dörrach, 20. Dez. (Unfall mit Todesfolge.) Der 30 Jahre alte Landwirt Friedrich Strohmeier stürzte dieser Tage auf der Heimfahrt von Randern so schwer mit seinem Fahrrad, daß er bewußtlos liegen blieb. Einige Tage später ist Strohmeier an den Folgen der erlittenen Verletzungen erlegen.

(St. Georgen, 19. Dez. (Todesfall.) In Tennentronn starb im 80. Lebensjahre der Sägewerksbesitzer Christian Eisenmann.

Der Brandstiftungsversuch am Genfer Gerichtsgebäude. — Die Täterin in Freiburg i. Br. verhaftet.

(Freiburg, 19. Dez. Am 14. Dezember wurde in Genf am Gerichtsgebäude ein Brandstiftungsversuch verübt. Eine Frau, die vor Jahresfrist vom Strafgericht Genf zu zwei Monaten Gefängnis und 14jähriger Landesverweisung verurteilt worden war, bestrich die beiden Türen des Gerichtsgebäudes mit Öl und zündete sie an. Im Laufe dieser Woche konnte nun die Frau, die nach ihrer Ausweisung aus dem Kanton in Basel lebte, in Freiburg i. Br. verhaftet werden.

Das Wetter von morgen.

Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart

Schwache, in der Richtung wechselnde Winde, besonders in Hochlagen vielfach heiter und mild, in Tieflagen teilweise Nebel und Nachtfrost, meist trocken.

Barometerstand: 760 mm. Schön.

Thermometerstand (heute 7 Uhr): 2 Grad unter Null.

Der Sport vom Sonntag

Fußball

Reichsbundpokal-Zwischenrunde:

Dortmund: Westfalen — Baden	2:3
Hannover: Niedersachsen — Sachsen	0:1
Köln: Mittelrhein — Brandenburg	1:3
Erfurt: Mitte — Niederrhein	1:3

Meisterschaftsspiele:

Gau Südwest:	
Riders Offenbach — Borussia Worms	0:0
FS. Saarbrücken — Fr. Saarbrücken	1:1
FS. Pirmasens — Union Niederrad	3:1

Gau Baden:	
SVg. Sandhofen — FB. 04 Raftatt	2:1

Gau Württemberg:	
Stuttgarter Riders — FB. Juffenhäuser	4:0
SVg. Cannstatt — FB. Stuttgart	1:1
1. SV. Ulm — Union Bödingen	4:0
SV. Göppingen — Fr. Stuttgart	0:1

Gau Bayern:	
Bayern München — VfB. Koburg	6:0
FC. Schweinfurt — 1. FC. Nürnberg	2:5
1. FC. Nürnberg — SVg. Fürth	2:1

Gau Hessen:	
SV. Kassel — Borussia Fulda	2:1
Hessen Hersfeld — Niederrhein	9:0
Hanau 93 — Kurhessen Marburg	3:0

Freundschaftsspiele:

FSB. Frankfurt — Reichsbahn Frankfurt	2:2
SV. Waldhof — Karlsruher FB.	2:1
VfL. Redarau — Borussia Neunkirchen	1:4
VfB. Mühlburg — SC. Stuttgart	7:3
Fr. Eßlingen — FB. Geislingen	2:5

Reichsbundpokal-Zwischenrunde

Baden, Sachsen, Brandenburg und Niederrhein siegreich

Mit der Reichsbundpokal-Zwischenrunde wurde die lange Reihe der fußballsportlichen Großveranstaltungen des Jahres 1936 beschlossen. Als überraschende Tatsache ist bei dieser Zwischenrunde zu vermerken, daß alle vier Spiele von den reisenden Mannschaften gewonnen wurden. Für die Vorlaufrunde am 7. Februar stehen also folgende vier Mannschaften bereit: Sachsen (Pokalverteidiger), Baden, Niederrhein und Brandenburg.

In allen vier Spielen der Zwischenrunde wurde erbitert um den Sieg gekämpft und durchweg war es so, daß tatsächlich der Bessere auch Sieger blieb.

Der Pokalverteidiger Sachsen

gewann in Hannover gegen Niedersachsen viel sicherer, als aus dem Ergebnis (1:0) zu schließen ist. Der überragende Mann auf dem Feld war der sächsische Mittelläufer Seltmann vom SC Planitz, der zu höheren Aufgaben berufen scheint. Krefz im sächsischen Tor wurde nicht sonderlich stark beansprucht; den viel stärker eingeschätzten Niedersachsen-Sturm hielten bereits seine Vorderleute in Schach. — In Dortmund fand die

Vertretung Badens

bei der jungen Westfalen-Elf den erwarteten starken Widerstand und in der ersten Hälfte sah es gar nicht nach einem Sieg der Süddeutschen aus. In der zweiten Hälfte kamen die Badener, bei denen übrigens Siffing und Schwender durch Luz und Rau ersetzt waren, dann aber groß ins Spiel und zum Schluß konnten die Westfalen froh sein, nur 2:3 verloren zu haben. — Eine kleine Ueber-raschung bedeutet der

3:1-Sieg Brandenburgs über Mittelrhein

im Kölner Stadion. Viel eher hätte man hier die Rheinländer in Front erwartet, aber diese hatten viel Beach und ließen die besten Torgelegenheiten ungenutzt. Brandenburg stellte eine kampfräftige und ausgeglichene Elf ins Feld, die von Hanne Sobel vorzüglich dirigiert und schließlich auch zum Sieg geführt wurde. — In Erfurt endlich fierte der

Ein hart erkämpfter Sieg. — Baden schlug Westfalen 3:2

In der Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde“ hatten sich zum Pokaltreffen zwischen Westfalen und Baden nur 6000 Zuschauer eingefunden. Dem Schiedsrichter Rühle (Merseburg), der übrigens ganz ausgezeichnet leitete, stellten sich folgende Spieler:

Westfalen: Stein; Limpert 1, Schweifurth; Maßmeier, Bretal, Andreas; Limpert 2, Walden 1, Socha, Sylla, Godel;

Baden: Drayh; Konrad, Rau; Leupold, Ramenzien, Seemann; Langenbein, Fischer, Luz, Schneider, Striebing-er.

Die Westfalen fanden sich zuerst und lagen ständig im Angriff, wobei sich vor allem die beiden Flügelstürmer durch schnelle und gefährliche Vorstöße hervortaten. Badens Abwehr mußte schwer arbeiten, um nagelnde westfälische Erfolge zu verhindern. Von seiner besten Seite zeigte sich vor allem Torhüter Drayh, dem allerdings auch wiederholt das Glück lächelte. Zehn Minuten vor der Pause fiel dann Westfalens Führungstor. Den Flankenball Godels ließ Drayh fallen und Mittelstürmer Socha schoß blitzschnell ein. Kurz vor dem Seitenwechsel brachte Mittelstürmer Luz den Ausgleichstreffer an.

Vier Minuten nach der Pause lag Baden wieder mit einem Treffer im Rückstand, nachdem Drayh abermals einen Flankenball Godels nicht festgehalten hatte. Wieder war der Mittelstürmer Socha der Torchütze. Nun hatte aber Westfalen sein Pulver verschossen und Baden gestaltete das Spiel immer überlegener. Nach viertelstündigem Spiel konnte auch Fischer nach guter Zusammenarbeit auf der rechten Seite den Ausgleich herstellen. Eine Viertelstunde vor Schluß schloß dann Luz eine feine Kombination mit einem dritten Treffer ab, der den Sieg bedeutete. Baden war bis zum Schluß klar überlegen und hatte wiederholt Gelegenheit, das Ergebnis noch deutlicher zu gestalten.

Der Sieg Badens war auf Grund der in der zweiten Halbzeit gebotenen Leistungen nicht unverdient. Die Hintermannschaft war in der ersten Halbzeit reichlich unsicher, später spielte sie aber ganz hervorragend. In der Läuferreihe ent-

Gau Niederrhein

mit 3:1 über die Mitte-Vertretung. Die Gäste mußten sehr lange um den Sieg bangen, erst ein drittes Tor wenige Minuten vor Schluß brachte die endgültige Entscheidung. Die Thüringer hätten vielleicht für eine Ueber-raschung gesorgt, wenn sie nicht das Red gehabt hätten, schon wenige Minuten nach Spielbeginn ihren vorzüglichen Stürmer Reinmann durch Verletzungen zu verlieren.

Im übrigen hat sich gezeigt, daß der Gedanke, diese wichtige Pokalrunde auf den „Goldenen Sonntag“ zu legen, wenig glücklich war. Durchweg blieben die Besucherzahlen weit hinter den Erwartungen zurück.

Die süddeutschen Punkteämpfe

Punktverluste der Tabellenführer.

Von den drei Tabellenführern, die am Sonntag auf dem Plan traten, konnte nicht ein einziger einen Sieg landen. Die Riders Offenbach und VfB Stuttgart holten sich aber wenigstens einen Punkt und blieben weiterhin Tabellenführer, dagegen mußte Fürth nach der 1:2-Niederlage gegen 1. FC Nürnberg die Führung wieder an den 1. FC Nürnberg abtreten, der in Schweinfurt einen gewaltigen Sieg feierte!

Im Gau Südwest

beanspruchte das erste Zusammentreffen der beiden führenden Mannschaften Riders Offenbach und Borussia Worms das Hauptinteresse. Die Wormler hatten wieder Fath und Busam zur Stelle und lieferten ein vorzügliches Spiel, ohne allerdings zeitweise eine leichte Ueberlegenheit der Riders verhindern zu können. Die Hintermannschaften waren so gut, daß auf keiner Seite ein Tor fiel, das Spiel also 0:0 ausging, was als ein Erfolg für die Borussia gewertet werden muß. — Der FS Pirmasens siegte erwartungsgemäß über Union Niederrad (3:1) und behauptete sich damit im Vordereffen. Der Saarbrücker Lokalkampf zwischen Fußballverein und Sportfreunde endete 1:1, womit beiden Mannschaften gebient war, zumal nach dem Verlustspiel der Niederräder in Pirmasens!

In Baden

gab es nur eine einzige Begegnung: Sandhofen schlug Raftatt mit 2:1, wodurch Raftatt in eine ziemlich aussichtslose Stellung kam, während Sandhofen wenigstens vorläufig den Abstiegssorgen entzogen ist.

In Württemberg

büßte der führende VfB Stuttgart im Lokalkampf gegen die SVg. Cannstatt, die bekanntlich am Schluß der Tabelle steht, in einem 1:1-Spiel einen wertvollen Punkt ein. Cannstatt legte sich auch diesmal ganz besonders stark ins Zeug und gewann durchaus verdient einen Punkt. Der VfB kann andererseits den Punktverlust ertragen, verlor doch gleichzeitig die Union Bödingen in Ulm mit 0:4. Die Stuttgarter Sportfreunde behielten dagegen Tuchfühlung mit dem Spitzenreiter, denn sie holten sich in Göppingen (1:0) beide Punkte. Die Stuttgarter Riders endlich boten auch wieder einmal eine betrieblende Leistung und schlugen den FB Juffenhäuser mit 4:0.

In Bayern

wurde, wie schon eingangs erwähnt, die SpWg. Fürth vom 1. FC Nürnberg mit 2:1 besiegt, was den Führern die Führung kostete. Nun liegt wieder der deutsche Meister, 1. FC Nürnberg, vorn, der in Schweinfurt die Ober unternimmt klar mit 5:2 bezwang. Schweinfurts Sturm war schwach, während die Club-Stürmer diesmal wieder die Schießstiefel anhaben. Daß den Münchener Bayern ein glatter Sieg über Coburg gesungen würde, stand außer Zweifel. Das Ergebnis fiel dann auch mit 6:0 recht deutlich aus.

Im Reich

herrschte diesmal schon „Feiertagsstimmung“, d. h. es gab nur wenige Punkteämpfe, von denen die wichtigsten hier angeführt seien: Minerva Berlin — Romawas 0:1, Schalke 04 — Borussia Dortmund 4:1, Rot-Weiß Oberhausen — VfL Bentrath 0:0, Spielverein Kassel — Borussia Fulda 2:1, Hanau 93 — Kurhessen Marburg 3:0.

sprach Ramenzien nicht ganz den Erwartungen, dagegen war Leupold ganz ausgezeichnet. Der Sturm kam auch erst spät auf Touren, stellte dann aber sein Können recht nachdrücklich unter Beweis. Luz war ein guter Sturmführer, ebenso verdienen seine Nebenleute ein Lob.

Bei Westfalen waren ebenfalls die hinteren Reihen recht stark. Sehr gut war der Innenstürmer Sylla, aber auch Mittelstürmer Socha machte seine Sache ausgezeichnet.

Sport in Kürze

Ein Führerzehntkampf der Hitler-Jugend wurde auf Anordnung des Jugendführers des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur v. Schirach, ausgeschrieben, um der HJ-Führerschaft Gelegenheit zu geben, auch auf sportlichem Gebiet ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen. Der Wettkampf wird alljährlich ausgetragen; die Sieger werden jeweils auf dem Reichsparteitag dem Führer vorgestellt.

Meister Albert Riders belegte bei den Kadetten in Brüssel den zweiten Platz hinter Weltmeister Jeff Scherens. Rauf-Hürtgen wurden bei einem 100-m-Mannschaftsrennen in Antwerpen gar nur Siebte.

Eine Olympische Feier fand am Samstag im Amsterdamer Olympia-Stadion statt. Die in Berlin siegreichen Olympiakämpfer pflanzten hier eigenhändig die Olympia-Flamen ein.

Der Polnische Sportpreis für 1936 wurde der bekannten Tennisspielerin Jadwiga Jedzejowska zugesprochen.

Amsterdams Tennisspieler gewannen den Hallentempel gegen Hamburg ganz überlegen mit 14:6 Punkten, nachdem sie am ersten Tag schon eine 6:3-Führung erlangt hatten.

Ein Box-Klubkampf zwischen Saar 05 Saarbrücken und Eintracht Frankfurt endete in Saarbrücken mit einem 11:5-Sieg der Frankfurter.

Hohner Klubmodelle

von 48.75 Mk. an

Akkordeon, Violinen, Gitarren, Mandolinen
a. m. Grosses Notenlager.

Franz Tafel - Karlsruhe
Musikhaus, Kaiser-Ecke Lammstraße, Tel. 1647

Zu Weihnachten

Silberwaren

von

Karl Osswald

Ettlingen - Vordersteig 18 - Fernsprecher 60

Geschäfts-Verlegung!

Vom 15. Dez. ab befindet sich mein Malergeschäft Kronenstr. 5 Unter Nr. 314 bleibe ich an das Fernsprechnetz angeschlossen.

Otto Gamm, Malermeister.

*Zum Feste schenkt Blumen,
sie erfreuen jedes Menschen Herz*

Schnittblumen, Topfblumen und schöne Grünpflanzen stehen bei uns bereit, viel Weihnachtsfreude zu bereiten

Weihnachtlicher Raumschmuck geschmackvoll und preiswert

Bitte geben Sie Ihre Fleuropaufträge frühzeitig auf.

Gartenbau-Betrieb Stefan Schlager

BLUMENBINDEREI : Durlacherstraße : Fernsprecher 206

Auf Weihnachten

empfehlen wir als praktisches Geschenk ein

Magnifikat

zu haben in der

Buchdruckerei Alfred Graf, Ettlingen

Nächster

Schweinemarkt in Ettlingen

Mittwoch, den 23. Dezember 1936
vormittags 8 Uhr.



Amliches Kursbuch
für Südwestdeutschland RM. 1.-

Amtl. Taschenfahrplan
für Baden RM. -.40

Taschenfahrplan der Kraftposten RM. -.20

Vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei R. Barth
Ettlingen, Kronenstr. 26, und in der

Buchdruckerei Alfred Graf,
Schöllbronnerstraße 5.



Ein schöner Pelz zu Weihnachten

bereitet die größte Freude. Unverbindlich berätet Sie das bekannte Fachgeschäft

P. u. J. Specht Karlsruhe
Waldstr. 35
gegenüber dem Colosseum
Kürschnerel - Damenhüte

Wir bitten höflich, alle **Zahlungen, Zinsen, Mieten** usw. wegen des Jahres-Abschlusses möglichst **noch im alten Jahr** an uns leisten zu wollen.

Bezirks-Sparkasse Ettlingen

mündelsichere, öffentliche Sparkasse und Kreditanstalt
Gegründet 1854.

Jede Hausfrau sagt einmal:



ist mein Ideal!

Weissweine
Rotweine
Schaumweine
Weinbrand
Kirschwasser
Trauben- u. Apfelsaft alkoholfrei
Rum u. Arrac
Liköre

Größte Auswahl bei billigsten Preisen.

Karl Springer Weinhandlung

Marktstrasse 8 Fernsprecher 108



Das Banksparbuch

ist und bleibt das Fundament für den Aufbau einer gesicherten Zukunft

Banksparkonten eröffnet die

DEUTSCHE BANK

UND

DISCONTO-GESELLSCHAFT

DEPOSITENKASSE ETTLINGEN

Georg Heß

ETTlingen - Kronenstr. 2 - Fernruf 144

Konditorei - Kolonialwaren - Kaffee- und Tee-Handlung

empfiehlt zu Weihnachten in nur bester Qualität:

Kaffee, Tee, Kakao
Weinbrand, Kirschwasser
Malaga

Aus meiner Konditorei:

feinste Mandel- u. Haselnuß-Lebkuchen
und sonstiges Weihnachtsgebäck
Pralinen lose u. in Packungen in reicher Auswahl

Ihr Gewinn

ist es, wenn Sie es wie

Hunderttausende

deutscher Hausfrauen machen, die bei ihren Einkäufen die Mitglieds-geschäfte der Rabatt-sparvereine berücksichtigen, in denen ihr Barkauf anerkannt wird

durch die Einheitsrabattmarken

Rabatt-Sparverein Ettlingen

Die Mitglieder

der Rabattspargruppe sind für den

Weihnachtsverkauf gut gerüstet!

Vergessen Sie nicht, bei unseren Mitgliedern **das WHW-Paket** zu erwerben.

Willkommene Weihnachtsgeschenke

Formschöne Bestecke
bewährte Fabrikate

6 EBöffel oder 100 gr Silberauflage
6 EBgabeln . . . 7.50 10.50 12.-
6 EBmesser la rostfr. Klg 13.50 16.50
6 Paar Ebenholzbestecke 6.- usw.

Geflügel-etc. Scheren 4 Obst- und
Küchenmesser 4 Nagelpflege Etuis
Rasier-Apparate 4 Messer
Taschenmesser - Luft-
gewehre - Sportwaffen

Geschw. Schmid P. Schäfer
KARLSRUHE Messerschmiede - Feinschleiferei KARLSRUHE
Jetzt Kaiserstr. 185 • Gegründet 184 • Erbprinzenstr. 22



Pelikan FÜLLHALTER

Buchhandlung Schmitt

Für die Feiertage empfehle

reines, selbstgebranntes

Kirschwasser

offen.

Wolff Kehrbed, Küfermeister.

1 Waschmaschine

mit Wassermotor und

1 Trodentrommel

zu verkaufen

Zu erfragen im „Abtalboten“.

Für die Bürgermeisterämter

Ortsviehliste

für Viehzählung

von der

Buch- u. Steindruckerei

R. Barth, Kronenstr. 26



Diesen Winter haben wir unsere Auswahl in Ski noch vergrößert. In Esche und Hickory stehen nur "Bretter" am Lager, die mit fachmännischem Blick ausgesucht sind. Ihr Zubehör vom Wachs bis zu den Steigfellen, vom Fäustel bis zum kompl. Ski-anzug finden Sie alles nach Wunsch bei uns:

Esche-Ski, gekahlte Form

21.- 18.- 15.- 11.- 7.50

Hickory-Ski, gekahlte Form

31.- 28.- 24.- 19.50 9.50

Ski-Stöcke m. Lederschlaufe

6.50 4.25 3.50 3.25 1.90

Ski-Stiefel, bewährte Ausführung

27.50 24.- 22.50 19.50 14.75

SPORTMÜLLER

Karlsruhe, Kaiserstraße 221

Sport-Müller leistet mehr als Sie erwarten